

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung
 der Freien Stadt Danzig
 Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 20.— Mk., vierteljährlich 60.— Mk.
 Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene Zeile 5.— Mk., von auswärts 7.— Mk., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamazeile 16.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 146

Sonnabend, den 24. Juni 1922

18. Jahrgang

Der Kampf um das Brot.

Im Volkstag begann gestern der Kampf um die Brotversorgung der Freistaatsbevölkerung im neuen Erntejahr. Drei Anträge standen zur Beratung. Ein kommunistischer will die volle Zwangswirtschaft für die neue Getreibeernte. Angesichts der Machtverhältnisse im Volkstag wird dieser Antrag aber zu einer leeren Demonstration. Die Sozialdemokratie hat einen anderen Weg beschritten, um die Versorgung der Danziger Bevölkerung mit Brot zu gewährleisten. Sie fordert in dem von ihr eingebrachten Gesetzentwurf das im vorigen Jahre angewandte Umlageverfahren, wobei die durch Umlage zu erfassende Getreidemenge von 15 000 auf 20 000 Tonnen erhöht werden soll. Dabei will die Sozialdemokratie die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe von der Umlage befreien. Es soll in diesem Jahre nicht das Eintreten, was bei der Einbringung der vorjährigen Umlage geschah, daß nämlich die kleineren Landwirte von den größeren über den Ohr gehauen wurden. In welcher schamloser Weise das geschah, zeigen z. B. die Auslassungen eines kleinen Landwirts, der einem unserer Genossen erklärte: „Im vorigen Jahre sind die Großlandwirte gekommen und haben uns das Getreide zu dem damaligen niedrigen Preise abgekauft. Und mit diesem billigen von uns gekauften Getreide haben sie ihr Vieh fressen lassen, um ihr Getreide behalten zu können, das sie jetzt zu hohen Preisen verkauft haben.“ Mit ihrem Antrag auf Freilassung der kleinen Landwirtschaften von der Umlage will die Sozialdemokratie verhindern, daß die Großagrarier auch in diesem Jahre die kleinen Besten wieder vor ihren Starren spannen.

Die Deutschnationalen haben sich auch dieses Mal wieder als die reinste Interessengruppe der Agrarier gezeigt, obwohl sich der größte Teil ihrer Wähler aus Kleinbürgern, Beamten und Hausfrauen zusammensetzt, die durchaus nicht an dem agrarischen Zucker interessiert sind. Aber was kümmern sich die Deutschnationalen um die Wünsche derjenigen, die frumm waren, ihnen ihre Stimme zu geben. Sie erklärten sich gestern im Volkstag gegen jede Zwangswirtschaft und jedes Umlageverfahren für Getreide, und fordern den völligen freien Handel. Was schiert es sie, daß sich dann ein 4-Pfund-Brot auf mindestens 50 Mark stellen würde. Ihr Vertreter Dyck erklärte dreist und gottesfürchtig, daß sich die Landwirtschaft die bisherigen Drangsalierungen (?) nicht mehr gefallen lassen würde. Eigenartige Drangsalierungen, die es den Agrariern ermöglichen ihre Schränke hoch voll Geld zu füllen, sich die kostbarsten Wohnungseinrichtungen zu leisten und sich die kostbarsten Pelze und Brillanten zu leisten, während die große Masse der werktätigen Bevölkerung in Hunger und Elend dahinstirbt.

Die deutschnationalen Patentpatrioten pfeifen sogar auf das von ihnen sonst so hochgepriesene deutsche Vaterland, wenn es ihnen nicht völlige Zuckerfreiheit gewährt. Ihr Abg. Dyck gab ganz offen zu, daß die Agrarier lieber ihr Land an Ausländer verkaufen würden, als daß sie die bisherigen Drangsalierungen weiter ertragen.

Die Hausagrarier in der Stadt hätten es auch schon so gemacht. Immer wieder zeigt es sich, was es mit der Vaterlandsliebe der Besitzenden auf sich hat. Volk und Vaterland gilt ihnen nur so lange etwas, solange es ihnen die Möglichkeit zur schrankenlosen Bereicherung gibt. Und solche, im wahrsten Sinne des Wortes, vaterlandslosen Gesellen wagen es, die Sozialdemokraten als Landesverräter zu schmähern, wenn sie für eine Verständigung unter den Völkern eintritt.

Im Deutschen Reichstag hat vorgestern Genosse Stampfer einen der bekanntesten Agrarierführer, dem Junker Oldenburg von Jannschau die Maske vom Gesicht gerissen. Als während des Krieges das deutsche Volk furchtbar unter der englischen Blockade litten, bekam es dieser Agrarierführer fertig, an den Minister v. Loebell folgenden Brief zu schreiben:

Liebste Excellenz Frh!

Im Begriff, nach Polen auf meinen Posten zurückzukehren, danke ich Gott, die Schere mit den Gütern und der Zivilverwaltung los zu sein. — Es ist auf dem Lande jetzt tatsächlich unerträglich, mit den täglich wechselnden Verordnungen. Ich bestaune 500 Morgen überhaupt nicht, und so machen es viele, weil die Unsicherheit der Ernte und der Bestimmungen zu groß ist. Die

Sache mit den Kartoffeln ist jetzt einigermaßen vernünftig, von den Schweinen wird die Hälfte in der Pökelkammer versauert. Die Erbitterung auf dem Lande ist sehr groß und wird sich nach dem Ertrage entladen. Dazu kommt daß das Vertrauen zu der Obersten Heeresleitung in allen Kreisen immer mehr schwindet. Daß das Vertrauen zu der obersten Zivilleitung längst fehlt, weißt Du. — Nun Schwamm drüber.

Daß die Danziger Agrarier zu derselben Sabotage bereit sind, wie sie ihr Häuptling Oldenburg v. Jannschau in der furchtbarsten Kriegszeit ausübte, erklärte ihr Abg. Dyck auch am Schluß seiner Rede ganz offen, indem er ausführte, daß die Landwirtschaft gegen eine Umlage Widerstand bis zum äußersten leisten würde. Und solche Leute wagen es dann, gegen die Linke Vorwürfe zu erheben wegen Sabotage der Parlamentarierarbeiten.

Herr Neberg wies gestern in sachkundigen Ausführungen nach, daß die Umlage für die Danziger Bevölkerung notwendig ist, und daß sie auch von der hiesigen Landwirtschaft ausgebracht werden kann. Auch die Abg. Nahn und Gebauer setzten sich für die Zwangswirtschaft bzw. den sozialdemokratischen Antrag ein. Um so eigenartiger berührte es aber, daß die Mitte, Zentrum und Deutsche Partei, völlig aus dem Spiel. Ob die Zentrumspartei es zulassen werden, daß einigen Großagrarier zullebe das Brot ungeschmeht verteuert wird, möchten wir doch noch bezweifeln. Für die schwankende Haltung der Deutschen Partei aber gibt vielleicht die Ausführung eines Direktors Hopf in der „fränkischen Scholle“ Aufklärung, der da schreibt, daß im vorigen Jahr der Handel an Roggen und Weizen 40 000 bis 50 000 Mark an einem Waggon verdient habe. Solche fetten Gewinne will anscheinend die Deutsche Partei dem Großhandel auch in Danzig nicht entgehen lassen.

Die gestrigen Volkstagsverhandlungen waren ein Aufsat. Das Volk kann nun sehen, wer ihm das Brot verteuern will ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Not, die weite Kreise der Arbeiter, Angestellten, Beamten und Kleinbürger drückt. In der nächsten Woche wird die Sozialdemokratie zum Kampf gegen den Zucker aufrufen und sich auch im Volkstag mit ganzer Kraft gegen die deutschnationale Profitmacherepolitik einsetzen. Die von den Agrariern gewünschte Hungerkatastrophe muß abgewehrt werden.

Soll das Brot 50 Mark kosten?

Mit diesem Thema werden sich am Dienstag, den 27. d. Mts., abends 7 Uhr folgende

Große Protestversammlungen

beschäftigen: in Danzig im Werftspeisehaus, Langfuhr bei Loh, Neufahrwasser im Gesellschaftshaus, Ohra: am Donnerstag, den 29., in der Ostbahn.

Redner: Abg. Brill, Behl, Grünhagen, Kłosowski, Leu, Nagroški, Reek und Rehberg.

Sorgt für Massenbesuch!

Neuer spanisch-französischer Handelsvertrag. Zwischen Frankreich und Spanien ist ein neuer Handelsvertrag abgeschlossen worden. Frankreich hat den spanischen Minimaltarif, insbesondere die Ermäßigung für einige Einfuhrartikel, durchgesetzt. Die Klausel der meistbegünstigten Nation ist den Franzosen gesichert. Spanien hat gegen früher ebenfalls große Vorteile erhalten, so daß seine Ausfuhr sich erheblich steigern wird.

Das Defizit der bayerischen Ordnungsbüchse. Im bayerischen Landtag teilte ein Vertreter des bayerischen Finanzministeriums mit, daß der Fehlbetrag im bayerischen Haushalt für 1921 150 000 000 Mark betrage und sich für 1922 auf 650 000 000 Mark belaufen werde. Bei der Aufstellung des Haushaltsplans für 1921 hatte man mit einem Fehlbetrag von 250 000 000 Mark und für 1922 mit einem solchen von 350 000 000 Mark gerechnet. Der Regierungsvertreter erklärte, daß es sich nur durch äußerste Sparsamkeit ermöglichen werde, die Ein- und Ausgaben in ein Gleichgewicht zu bringen.

Der Kampf um die Getreideumlage.

Der Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft setzte gestern die Beratung des Gesetzentwurfs über den Verkehr mit Getreide aus der Ernte 1922 fort. Der Antrag der Rechten auf Einführung der freien Wirtschaft wurde abgelehnt, ebenso ein Antrag der Sozialdemokraten und ein Antrag Dr. Heims auf Erhöhung der Umlage und schließlich auch die Regierungsvorlage. Dabei hatten sich die Mitglieder des Zentrums und die Demokraten der Stimmgabe enthalten. Darauf erklärte der sozialistische Abgeordnete Käppler: Wenn die beiden Regierungsparteien (Zentrum und Demokraten) sich nicht an den Abstimmungen beteiligten, wären weitere Beratungen zwecklos. Abg. Guerd (3.) erklärte, daß die Preisfrage und die Lieferungsfrage so eng zusammenhängen, daß vor der endgültigen Abstimmung hierüber Klarheit bestehen müsse. Hierauf wurde die Sitzung abgebrochen, um für die Verhandlungen unter den Regierungsparteien Zeit zu gewinnen.

Die durch die Ablehnung der Getreideumlage im Volkswirtschaftsausschuß des Reichstags geschaffenen Lage wird im allgemeinen nicht als zu kritisch betrachtet, wenn man auch durchaus nicht den Ernst der Lage verkennet. Es macht sich aber immer stärker bemerkbar, daß alle beteiligten Parteien ernsthaft bemüht sind, eine Einigung herbeizuführen. Bei der gestern abgehaltenen Besprechung innerhalb der Regierungsparteien ist ein Ausweg dadurch angebahnt, daß man die am meisten umstrittene Frage der Preisbemessung überhaupt aus der Vorlage herauszulassen beabsichtigt und die Festsetzung der Preise nach Anhörung eines gemischten Sachverständigenausschusses erwägen will. Wie mehrere Blätter noch mitteilen, scheint es, als ob die Verständigung dahingehen werde, daß die landwirtschaftlichen Besitzungen bis zu 10 Hektar völlig und bis zu 20 Hektar je 5 Hektar von der Umlage frei bleiben sollen.

Kampf dem Brotwucher.

Gestern fanden in Berlin eine Reihe von der SPD einberufene Versammlungen unter der Parole „Kampf dem Brotwucher!“ statt. In allen Versammlungen wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erwartet werde, daß sie mit aller Energie gegen einen Abbau der Getreideumlage und für die Brotversorgung zu einem erträglichen Preise eintreten werde. Die Fraktion solle vor keiner ihr aufgezwungenen Konsequenz zurückschrecken.

Der Flaggenkandal in Oberschlesien.

Während auf dem den Polen zugeprochenen Westteil überall die rot-weiße polnische Fahne weht, zeigen in dem an Deutschland fallenden Teil die Flaggen wenig Übereinstimmung. Es wechseln die preussische und die alte schwarz-weiß-rote Fahne ab. Die Industriewerke haben ausnahmslos die alte kaiserliche Fahne gehißt, während die Behörden die alte königlich preussische mit dem friderizianischen Adler und der Krönkrone herangestellt haben. Sogar die Eisenbahn führt, obwohl sie Reichsamt ist, die preussische Fahne. Unvöllig äußerten auch die Reichswehrbehörden den Wunsch, die schwarz-weiß-rote Fahne zu hissen. (!) Dem wurde vom deutschen Uebergabekommissar in Opatowitz widersprochen. Man weigerte sich, die schwarz-rot-goldene Fahne aufzupflanzen und wollte dann mit der preussischen schwarz-weißen Fahne einziehen. Doch auch diesem wurde widersprochen, da die Reichswehr nicht preussisch, sondern deutsches Militär sei. Der kommandierende General der für Oberschlesien bestimmten Reichswehr ist Freiherr von Debebour. Hoffentlich schreitet die Reichsregierung gegen diese skandalöse Nichtachtung der republikanischen Fahne durch die Herren Militärs und oberen Beamten ein.

Der deutsche Gewerkschaftskongress

Nach Verhandlung der Tagesordnung über den Friedensvertrag... Die Beschlüsse des Kongresses sind im wesentlichen folgende:

Bestimmung des Militärischen und des Krieges

Auftritt: Die Friedensverträge haben die Kriegsfahrt nur noch verstärkt, und auch die Genauer Konferenz hat keine Entspannung gebracht. Der Arbeiterbund ist eine Unmöglichkeit, solange nicht alle Regierungen auf die Ausrottung ihrer Streitkräfte durch Wassergewalt verzichten.

Der vierte Verhandlungstag wurde mit dem Referat des Professors Simpselmer (Frankfurt a. M.) über

„Das zukünftige Arbeitsrecht in Deutschland“

eingeleitet. Redner betonte zunächst, daß jede Beurteilung des Arbeitsrechts heute davon ausgehen müsse, daß das Arbeitsrecht in Entwicklung und Inhalt an die wirtschaftlichen und geistigen Kräfte des gesellschaftlichen Lebens gebunden sei. Wir sind, so erklärte er, nicht mehr ganz wirtschaftsfeindlich, aber auch noch nicht sozialistisch eingeleitet, und auf diesen Schwerezustand muß jede Erörterung des Problems Rücksicht nehmen.

Der Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre.

Die aus Moskau in Riga eingetroffenen Verteidiger... Die drei Verteidiger fordern die Arbeiter aller Länder zu einem flammenden Protest gegen die drohende Todesstrafe auf.

Die unabhängigen Verteidiger an das Weltproletariat.

Die aus Moskau in Riga eingetroffenen Verteidiger... Die drei Verteidiger fordern die Arbeiter aller Länder zu einem flammenden Protest gegen die drohende Todesstrafe auf.

Proteste der Petersburger Arbeiterschaft.

Die gespannte Stimmung in Petersburg hält an. Die der Reichertstatter des Ost-Expreß erklärt, mußte sich Snowden im Petersburger Sowjet gegen die Angriffe der Arbeiter verteidigen, die den gegen die Sozialrevolutionäre angelegten Prozeß als unzulässig und als verspäteten Racheakt bezeichneten.

Die Unabhängigen gegen die kommunistische Einheitsfront.

Die Kommunisten hatten kürzlich wieder einmal einen Aufruf auf Bildung einer Einheitsfront an die SPD. und USPD. erlassen. Die unabhängige Berliner „Freiheit“ veröffentlicht die Antwort des unabhängigen Zentralkomitees auf die Frage der Kommunisten, ob die USPD. und die Sozialdemokratische Partei anlässlich der Notlage zu gemeinsamen Aktionen bereit sind.

Diese Frage richtet Sie an uns, nachdem Führer Ihrer Organisation auf Anweisung von Moskauer die Reorganisation gesprengt haben.

während zu gleicher Zeit Führer Ihrer Organisation durch fortgesetzte Wortschälle über Welt den Beweis liefern, daß Ihre Vereinbarungen mit anderen Parteien das Papier nicht wert sind, auf dem sie geschrieben sind. Die Führer Ihrer Organisation bekommen es fertig, zu gleicher Zeit einen Brief an uns zu schicken, in dem Sie uns zu einem einheitlichen Handeln mit Ihrer Organisation gegen die Reaktion einladen, zu der Sie Ihre Vertreter nach Sachien schicken, um dort die Kommunisten schatzsumachen zum gemeinsamen Handeln Ihrer Organisation mit der Reaktion gegen die sozialistische Regierung.

Zum Schluß des unabhängigen Briefes heißt es: „Aus allen diesen Tatsachen können Sie die Antwort auf Ihre Frage selbst finden, nämlich, daß es nicht möglich ist, mit Ihrer Organisation gemeinsame Handlungen gegen die Reaktion herbeizuführen.“

Der Mord an Marshall Wilson.

Die Mörder des Feldmarschall Wilson O'Brien und O'Connell wurden dem Polizeigericht unter der Anklage vorgeführt, den Marshall Wilson ermordet und versucht zu haben, zwei Polizeioffiziere und eine Zivilperson zu ermorden.

Angestelltenstreik in Frankfurt a. M.

In Frankfurt a. M. stehen seit gestern mittag die technischen Angestellten und Werkmeister der industriellen Betriebe, ungefähr 2700 Mann wegen Gehaltsdifferenzen im Streik.

18monatliche Dienstzeit in Frankreich.

Die französische Kammer hat gestern abend am Schluß ihrer Sitzung mit 340 gegen 253 Stimmen den Artikel 2 des Militärgesetzentwurfs angenommen.

Ausbeuter Amerika.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel soll Prinz Selim Effendi Verhandlungen mit einer amerikanischen Gruppe angeknüpft haben, um die in Mesopotamien gelegenen, den Erben des Sultans Abdül Hamid gebliebenen Kupfer-, Eisen-, Zink- und Goldgruben zu verkaufen.

Reinheitsmaß.

Nach einer Veröffentlichung des Wiener Bundesamtes für Statistik beträgt nach erfolgter Einverleibung des Burgenlandes das Flächenmaß Oesterreichs 83.991 Quadratkilometer.

Fräulein
Ein Danziger Heimatroman
von Paul Enderling.
(Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachf. Stuttgart.)
Ohne zu zögern, ließ Hermann in die herantürmenden eigenen Keller, die ihn über und über bespritzten, und sprang dann mit einem Satz in die Flut.
In raschen Stößen schwamm er hinaus. Er spürte eine ungeheure Kraft in sich und ward ihrer fast froh bewußt. Aber als sich Mantel und Kleider weht und weht mit Wasser wühlten, erlähmten seine Arme.
Als er merkte, daß die Kräfte ihn verließen, warf er sich brütend über und schloß die Augen. „Sibylle!“ sagte er noch einmal.
Eine hohe schwarze Welle packte ihn, riß ihn hoch empor und wirbelte ihn hinab.
Ritzen auf der Welle hand Julius Görlz. „Er ist krank,“ sagte er immer wieder. „Er ist krank. Man kann ihn doch nicht dahineinlassen lassen. Ich sah, was ihr wollt, was ihr wollt!“
Der alte Krüger stieg den Chef, der plötzlich merklich schwach und schwer wurde und der die Augen unnatürlich aufgerissen hielt.
Als Julius Görlz seinen Sohn einen Augenblick auf der Welle treiben sah, schrie er auf und sank vornüber auf die Steinmaße. In allen Gliedern zitternd, verlor der Krüger den Chef emporgeworren. Es glückte ihm nicht.
Eine Welle hob ihn auf und schrieend in den Wind hinaus, der zum Sturm anwuchs. Eine Welle hand sie über den schäumenden Wellen hin, und es schien, als ob sie über Hermanns Grab klagend freizügte. Dann klatterte sie fort in des Schneehäufers hinein.

geligten, spielten Kinder um einen Sandhaufen. Drüben standen himmelhohe Häuser mit angelegten Balkons und Gärten und blauen Straßenziergärten.
Es war kein schöner Blick von diesem Platz aber wenn sie das Fenster öffnete und sich hinausbeugte, sah sie zur Rechten das Rathaus, wo ihr Mann arbeitete und wo Pläne für das Volkshaus eines Arbeitervorortes von Berlin zeichnete.
Und als die Uhr vom Rathaus schlug, nüstern, klar, sachlich, ohne musikalisches Klantenwerk und ohne den Pathosglanz alter, ehrwürdiger Choräle, war es für Annemarie dennoch ein Klang, der das Herz schneller schlagen ließ, daß ihr die Arbeit aus den Händen glitt: Jetzt kam Kaspar heim!
Sie öffnete das Fenster und sah hinaus. Die Kinder verließen sich nach Hause. Die Elektrischen kamen volgestopft und verschwanden. Wenige Minuten lang war die Straße von Menschen überschwemmt; dann verließ die Flut in die vielen Kanäle der inneren Stadt. Die Straße war wieder leer, fahl, nüstern, wie der Strand bei Ebbe.
Annemarie zog ein Taschentuch und winkte hinaus. Da um die Ecke bog ihr Mann. Sie sah, daß er dem Briefträger begegnete und etwas abnahm. Und nun klingelte es, und er kam.
„Ich bringe was mit. Note.“
Aber Annemarie ließ sich nicht darauf ein: Sie untersuchte seine Tasche. Es war ein Brief mit dem Poststempel Danzig. „Thea schreibt!“
Und noch im Stehen las Annemarie Theas Brief, der in dem krausen Durcheinander der Buchstaben so gut Theas Seele widerspiegelte:
„Liebe Annemarie!
Jetzt ist unter Umzug beendet, und ich kann wieder schreiben. Wir wohnen in dem kleinen Haus an der Promenade, nicht weit vom Hauptbahnhof. Wir hörten, wenigstens zu Anfang, alle Züge ankommen und abfahren und kriegen oft eine Portion Rauch ins Zimmer. Aber es ist ein kleiner Garten dabei, und Vater mußte ja eine andere Umgebung haben, jetzt, wo er das Geschäft abgegeben hat und nicht an die Vergangenheit erinnert werden darf.
Seit seinem Schlaganfall bei Hermanns Tod hat sich Vater nicht wieder erholt. Er geht nur an Krücken und laßt mehr, als er spricht. Gott sei Dank hat ihn das Geistesleben für viele Jahre verlassen. Er glaubt Hermann noch immer lebend und sieht ihn nur als kleine Figuren vor sich. „Auf

mir doch Hermannchen,“ bittet er dann. „Ich will ihm doch was schenken,“ und er sucht in allen Taschen herum. Ach, Annemarie, wie schlimm ist doch, schenken wollen und nicht können.
Neulich abends, als er die Rosen im Garten beschnitt, die kümmerlichen drei Rosenbüsche, die jetzt sein ganzer Stolz sind, scheint ihm plötzlich ein Gedächtnis für einen Augenblick wiedergekehrt zu sein. Er ließ die Schere fallen und sagte zu Mutter, die neben ihm stand: „Ich weiß jetzt, was ich an uns rächt: Wir haben nicht genug geliebt, Minna. Wir haben unseren Kindern nicht genug Liebe gegeben.“ Mutter ist ganz blaß geworden vor Schreck; denn sie fürchtete einen Ausbruch. Aber er ist gleich wieder in seinen alten Zustand zurückverfallen, hat wieder nach der Schere gegriffen und hat gesagt: „Ich muß mich beeilen. Wenn Hermann kommt, muß ich fertig sein.“
Mutter ist das Wort Waters von der Liebe durch und durch gegangen. Sie hat mich in die Arme genommen und mir alles Mühsal abgeben, wie sehr ich mich auch gestraubt habe. Und sie hat zum ersten Male seit langer Zeit wieder geweint. Ich schrieb es Dir ja schon: Mutter hat bis heute keine Träne vergossen. Sie hatte so viel in ihrem Leben über Kleinigkeiten geweint, daß nun, wo es um Großes ging, keine Träne mehr übrig war.
Manchmal gehe ich heimlich zum Fischmarkt vor unser altes Haus. Ein Tischchen hat es mit Beschlagen belegt und alle Etagen voll Kattuns und Schirting gestopft. Es ist ein gräßlicher Gedanke. Aber es ist wohl gut so. In dem alten Haus wohnt keine rechte Lust für Menschen: Die Luft war wohl verbraucht in den vielen, vielen Jahren, wo es gestanden hat.
Aber schön ist es immer noch da. Die Dampfer fahren und tuten und heulen, und die Marktweiber sind immer noch so groß, und die Fische immer noch so blank — „Silber!“ jagt Du immer. — Und die Bomkes spucken immer noch ins Wasser.
Hermann liegt nicht weit von Dufel Otto. Das Grab von Dufel Otto habe ich geschmückt, wie Du es angehehen. Es ist eine kleine Blumeninsel. Ach ja, das muß ich Dir noch erzählen: Tante Tuschchen schwört darauf, daß Dufel Dich hatte heiraten wollen. Und sie mündert sich mörderlich, daß Du nicht an die schöne Witwenpension gedacht hast — Im Übrigen ist sie sehr traurig. Denn ihr Stettiner Amosso hat letzten Weihnachten keinen Kaffee und Zucker ge-

Agrarischer Vorstoß für schrankenlosen Brotwucher!

Erste Auseinandersetzungen über die zukünftige Getreidebewirtschaftung. — Die Teuerungszulagen für Kriegsrentner. — Neuregelung der Beamten-Dienstleistungen.

Vollziehung des Volkstages

am Freitag, den 23. Juni 1922.

Präsident Dr. Treichel eröffnete die Sitzung und leitete mit, daß außer dem sozialdemokratischen Gesetzentwurf betr. die Getreideumlage, ein Gesetzentwurf der kommunistischen Fraktion und eine Entschließung der deutschnationalen Fraktion eingegangen sind. Ferner sei neben dem sozialdemokratischen Gesetzentwurf betr. die Ausfuhr von Milch und Milchprodukten, auch eine Senatsvorlage zugegangen.

Das Haus trat alsdann in die Tagesordnung ein und verabschiedete in 3. Lesung ohne Debatte die Gesetzentwürfe betr. Änderung der Schießmanndordnung und über die Erweiterung des Anwendungsgebietes der Geldstrafe.

Abg. Gebauer begründete nunmehr den Antrag betr.

Weiterzahlung der laufenden Teuerungszulagen an Kriegsbeschädigte

und wies darauf hin, daß der Volkstag bereits vor einiger Zeit einen Antrag angenommen habe, wonach die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen im Freistaat mit denen in Deutschland gleichgestellt werden sollen. Vom Oktober 1921 bis März 1922 seien auch den hiesigen Kriegsbeschädigten die Teuerungszulagen gezahlt worden, im April seien die Zahlungen dann eingestellt worden. In den Landkreisen seien jetzt noch nicht alle Nachzahlungen geleistet. In Anbetracht der Notlage der Kriegsbeschädigten wäre es notwendig, daß die Zuschläge laufend gezahlt würden. Mehr wies darauf hin, daß in Deutschland seit Mal die Teuerungszulagen verdreifacht worden seien.

Senator Dr. Schwarz antwortete, daß der Senat beschlossen habe, die Teuerungszulagen für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen weiterzahlen in gleicher Höhe wie in Deutschland.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Gesetzentwurf betr. Erhöhung der Einkommensteuer und Einführung einer Dividendensteuer wurde in 2. Lesung angenommen. Als Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes wurde mit knapper Mehrheit der Tag der Verkündung festgesetzt. Gegen die beantragte, sofortige 3. Lesung wurde Widerspruch erhoben.

Das Beamtendienstleistungsgesetz

bildete sodann Gegenstand der Verhandlungen.

Abg. Philipsen (Dnati.) erstattete den Bericht des Ausschusses. Dieser habe das Gesetz an zwei Stellen ergänzt. Die Mittelschullehrer sind den Staatsbeamten gleichgestellt worden, und die am 1. Mai in Deutschland in Kraft getretene Erhöhung der Beamtengehälter werde dem Gesetz eingefügt.

Ohne jede Aussprache wurde der Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen. Abg. Gen. Gehl beantragte die sofortige 3. Lesung. Dem wurde von deutschnationaler Seite widersprochen. Abg. Dr. Eppich (D.P.) wies darauf hin, daß im Reich bereits eine neue Teuerungszulage für Beamte in Aussicht steht. Diese Zulagen könne man in das vorliegende Gesetz hineinarbeiten. Abg. Matschewitz trat für sofortige Verabschiedung des Gesetzes ein. Die deutschnationalen zogen ihren Widerspruch zurück, worauf auch die dritte Lesung erfolgte.

Es folgte dann

die Schlussabstimmung über das Wohnungsabgabegesetz,

wobei zugleich folgende Entschließung angenommen wurde:

„Der Senat wird ersucht, mit möglicher Vereinfachung zu prüfen, in welcher Weise durch eine besondere Abgabe — insbesondere Abgabe für Untervermietung und Zuzugsabgabe für Ausländer — auch die von diesem Gesetz nicht betroffenen Steuerzahler zur Erleichterung der Abgabe für den Wohnungsbau herangezogen werden können.“

Bei der Beratung des Umsatz- und Luxussteuergesetzes ergab sich die Beschlussfähigkeit des Hauses. Die Sitzung wurde auf 5 Minuten vertagt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung fand eine Abstimmung über das vorläufige Haushaltsgesetz für 1922 statt, wobei sich wiederum Beschlussfähigkeit ergab. Die Sitzung wurde erneut auf einige Minuten vertagt.

In der neuen Sitzung kam es zu einer großen Aussprache über

die Brotversorgung des Freistaates.

Die sozialdemokratische Fraktion hatte als erste einen Gesetzentwurf eingebracht, der eine neue

Getreideumlage in Höhe von 20 000 Tonnen

forderte. Kleine Wirtschaften unter 3 bzw. 5 Hektar sollen steuerfrei bleiben. Ein kommunistischer Gesetzentwurf verlangte Wiedereinführung der Zwangswirtschaft und Beschlagnahme der gesamten Brotgetreideernte zu folgenden Höchstpreisen: Roggen 2100 Mark, Weizen 2300 Mk., Gerste und Hafer 2000 Mark pro Tonne.

Die deutschnationalen Fraktion legte eine Entschließung vor, in der eine neue Getreideumlage als undurchführbar bezeichnet wird. Der Senat solle die geeignetsten anderweitigen Maßnahmen ergreifen, um die Sicherstellung der einheimischen Bevölkerung mit Brotgetreide zu gewährleisten.

Abg. Rahn (A.) eröffnete die Aussprache. Er forderte die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft für Brotgetreide.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei dies das einzige Mittel, der Bevölkerung das Brot zu erschwinglichen Preisen zu verschaffen. Die Landwirtschaft hätte während des Krieges genügend verdient, auch sei der Verdienst der Landwirtschaft bei Verkauf der eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse so hoch, daß die Landwirtschaft diese Belastung ertragen könne. Die ge-

samte Getreideernte müsse beschlagnahmt werden, mit Ausnahme der Mengen für Ausfuhr, Eigenverbrauch und Deputat. Wenn der kommunistische Gesetzentwurf keine Mehrheit im Volkstage finden sollte, werde die kommunistische Fraktion für die sozialdemokratische Vorlage stimmen. Die kommunistische Fraktion werde bei den Ausschüßberatungen tatkräftig mitarbeiten. Die Sabotage werde diesmal von rechts kommen.

Eine Kampfansage der Deutschnationalen.

Abg. Dyd (Dnati.) erklärte, daß in der deutschnationalen Fraktion völlige Einmütigkeit darüber herrsche, daß sowohl die Zwangsbewirtschaftung des Getreides, als auch eine Umlage abgelehnt werden müsse. Wenn es schon im vergangenen Jahre, daß eine Rekorderte in Brotgetreide gebracht habe, unmöglich gewesen sei, die Umlage aufzubringen, so könne in diesem Jahre von einer Umlage, noch dazu von 20 000 Tonnen, überhaupt nicht die Rede sein, da ein großer Teil der Saat ausgemintert und die Getreidebaufläche erheblich zurückgegangen sei. Eine große Anzahl Landwirte habe vor Gericht Klage angestrengt, um feststellen zu lassen, ob die Anforderung von Geld an Stelle des nicht abgelieferten Getreides verfassungsmäßig sei. Wenn die Landwirtschaft weiter so drangsalariert werde, dann würden die Verhältnisse eintrüben, wie sie heute schon beim städtischen Grundbesitz vorhanden seien; es bestünde dann die Gefahr, daß auch auf dem Lande der deutsche Besitz mehr und mehr schwinde. (Witlicher Widerspruch auf der linken Seite des Hauses. Zuruf: Die Landwirte holen sich polnische Arbeiter, weil sie billiger sind!) Auch die deutschnationalen Fraktion sei dafür, daß den Minderbemittelten billiges Brot geliefert werde. Das werde aber nicht durch eine Umlage erreicht, denn durch ein solches Verfahren werde vielmehr den Armen wie dem Reichen, dem Einzelmischen wie dem Ausländer auf Kosten der Landwirtschaft das Brot verbilligt. Dem Vermögen der Armen solle und müsse geholfen werden. Das Ziel könne erreicht werden durch einen Zuschlag zur Einkommensteuer für die hohen und höchsten Einkommen. Zum Schluß gab Medner im Auftrage seiner Verursachungsmitglieder die Erklärung ab, daß die Landwirtschaft gegen eine Umlage jeder Art Widerstand bis zum äußersten leisten werde. (Große Unruhe links.)

Abg. Gen. Meßberg

begründete den sozialdemokratischen Gesetzentwurf über die Erhebung einer Getreideumlage. Es bestand keine Aussicht, für die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft für Brotgetreide eine Mehrheit im Volkstage zu finden. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich deshalb mit der Forderung einer Umlage begnügt. Die Härten, die sich bei der vorjährigen Umlage ergeben haben, sollen in diesem Jahre vermieden werden. Wir verlangen, daß kleine Wirtschaften im Wert bis 3 Hektar, in den anderen Kreisen bis 5 Hektar, von der Umlage freibleiben. Die von der deutschnationalen Fraktion vorgelegte Entschließung geht nicht von der Fraktion aus, sondern geht von anderer Stelle aus. Aus den Ausführungen des Abg. Dyd sprach der

Geist des Reichs-Landbundes.

Medner teilte dann dem Hause die vom Reichs-Landbunde propagierten Richtlinien zur Sabotierung der Getreideumlage mit. Danach sollen die Landwirte jede Mitwirkung an der Erfassung des Getreides verweigern. Nicht einmal Angaben über die Anbaufläche sollen gemacht werden. Getreide soll nur nach den Bestimmungen des Landbundes abgeliefert werden. Landwirte, die sich den Bestimmungen des Landbundes nicht fügen, sind durch moralischen und wirtschaftlichen Druck gezwungen zu werden. Die Arbeit von etwaigen Druschkommandos soll durch Entfernung von Maschinen teils verhindert werden. (Lebhaftes Hör, Hör! links.) Es wäre interessant zu hören, wie sich der Senat zu diesen Maßnahmen verhalten will.

Die Möglichkeit einer Getreideumlage

wurde dann vom Medner eingehend dargelegt. Die Gesamtanbaufläche des Freistaates beträgt 80 265 Hektar, davon ist ein Viertel, etwa 21 000 Hektar mit Brotgetreide bepflanzt. Wenn ein Drittel der Anbaufläche mit Brotgetreide bebaut würde, könnte der Freistaat seinen gesamten Brotgetreidebedarf decken. Von den Landwirten wird stets darauf hingewiesen, daß die

Erzeugungskosten

der Landwirtschaft stark gestiegen sind. Demgegenüber muß einmal die Preissteigerung für die Landwirtschaftlichen Erzeugnisse betrachtet werden. Anfangs 1922 waren die Getreidepreise gegenüber den Friedenspreisen um das 50—55fache gestiegen, die Preise für Schlachtkühe halten sich um das 35—40fache erhöht. Von den landwirtschaftlichen Verbrauchsartikeln sind nur die Preise für Futtermittel in gleichem Maße gestiegen. Dagegen sind die Preise für künstliche Dünger nur um das 25—30fache gestiegen. Die Löhne waren bis zu diesem Zeitpunkt nur um das 15fache gestiegen. (Zuruf Doerflin: Um das Hundertfache!) Wenn die Freiarbeiter, die heute pro Tag 70 Mark verdienen, heute den hundertfachen Friedenslohn erhalten, dann haben sie ja in Frieden noch nicht mal 1 Mark verdient!

Wenn bei der vorjährigen Getreideumlage Härten entstanden sind, so ist das darauf zurückzuführen, daß die kleineren Landwirte von den Großgrundbesitzern übervoportiert worden sind. Früher wurde von den Landwirten behauptet, daß die Ernte im Vorjahre schlecht ausgefallen sei. Jetzt wird zugegeben, daß es eine Rekorderte war. Die Gesamterte des Vorjahres läßt sich auf 50 000 Tonnen schätzen. Zugeliefert werden, daß ein Teil des Wintergetreides ausgeföhren ist. Nach einer Schätzung seien es jedoch

nur etwa 30 Prozent. Der wichtigste Bestandteil der Brotversorgung bildet jedoch der Roggen. Es sind 6000 Hektar angebaut worden und man kann nicht behaupten, daß der Stand des Roggens schlechter ist als im Vorjahre.

Der Abg. Dyd hätte keine Berechtigung über das gefährdete Deutschland zu reden, denn die deutschnationalen Landwirte holen die

polnischen Saisonarbeiter

herein, obwohl noch deutsche Landarbeiter arbeitslos wären, und der Allgemeinheit zur Last fielen. Bei Meyer-Rottmannsdorf waren die Saisonarbeiter schon am 18. März, obwohl sie erst am 1. April zugelassen können. Auf eine Klage wurde entschieden, daß die Saisonarbeiter daran schuld seien.

Daß die Deutschnationalen eine Getreideumlage ablehnen würden, war vorauszusetzen. Die Freigabe des Brotgetreides führt zu Weltmarktpreisen. Sobald dann das alte Brotgetreide an den Markt kommt, wird der

Brotpreis auf 40—50 Mark hinaufgehen.

Die Arbeiterschaft wird einen solchen Preis nicht ruhig hinnehmen. Wir erwarten, daß die Verbrauchervertreter in den bürgerlichen Parteien für die Umlage eintreten werden. Zum Schluß seiner Rede beantragte Gen. Meßberg Ueberweisung der Vorlage an den Wirtschaftsausschuß.

Abg. Schmidt (A.) richtete an den Senat die Anfrage, was er zu tun gedenkt, um die Sabotierung der Getreidebewirtschaftung durch die Rechte zu verhindern.

Abg. Gebauer (U.S.P.) betonte, daß die Landwirtschaft so reichliche Gewinne mache, daß sie das Brotgetreide zu einem verbilligten Preise abgeben könne. Ohne Zwangsmassnahmen sei eine Sicherstellung der Brotversorgung der Bevölkerung nicht möglich.

Abg. v. Dubajnski (Pole) erklärte, daß der Freistaat in der Lage sei, die Brotversorgung aus eigener Ernte sicherzustellen.

Abg. Brieskorn trat für die Entschließung der Deutschnationalen ein und wies dabei auf das zwiespältige Verhalten des früheren deutschnationalen Chefredakteurs und jetzigen Syndikus der Hausbesitzer, Matke, hin, der für die Hausbesitzer freie Wirtschaft verlangt, dann aber Versammlungen gegen den Wucher der Landwirte einberuft.

Abg. Matshewitz erklärte sich für die Getreideumlage und gab dann einige Beispiele für die guten Verdienste der Landwirtschaft.

Zwischen den beiden Rednern entwickelte sich eine kleine Auseinandersetzung, die viel Heftigkeit erzielte.

Die Deutsche Partei und auch das Zentrum enthielten sich jeder Meinungsäußerung. Die drei Vorlagen wurden dann dem Wirtschaftsausschuß überwiesen.

Ein weiterer sozialdemokratischer Gesetzentwurf verlangte

die Verlängerung des Ausfuhrverbots für Milch- und Milchprodukte.

Die Regierung hatte ebenfalls ein Gesetz vorgelegt, in dem u. a. gefordert wird, daß der Senat Ausfuhrgenehmigungen erteilen darf. Abg. Rahn (A.) hatte Bedenken gegen diese Bestimmungen. Nach kurzer Debatte wurden beide Gesetzentwürfe dem Wirtschaftsausschuß überwiesen.

Als dann nochmals über die Umsatz- und Luxussteuer verhandelt werden sollte, ergab die erste namentliche Abstimmung die Beschlussfähigkeit des Hauses. Der Präsident vertagte die Sitzung auf Mittwoch nächster Woche.

Danziger Nachrichten.

Die Polonisierung des Vorortverkehrs.

Von der Senatspressestelle wird uns geschrieben:

Von verschiedenen Seiten ist Klage darüber geführt worden, daß die polnische Eisenbahnverwaltung in den Vorortzügen Personenwagen mit nur polnischen Anschriften verkehren läßt. Die Angelegenheit hat auch bereits mehrfach zu Erörterungen in der Presse Anlaß gegeben. Unter Berufung auf die Entscheidung des Oberkommissars vom 5. September 1921 hat der Delegierte der Freien Stadt für die Eisenbahngesellschaften an die polnische Staatsbahndirektion das Ersuchen gerichtet, die Wagen mit deutschen Anschriften zu versehen. Die polnische Staatsbahndirektion hat nun kürzlich dem Delegierten geantwortet, daß sie gezwungen gewesen sei, Wagen aus dem polnischen Staatsgebiet mit polnischen Anschriften zur Ausfuhr heranzuziehen als Ersatz für Wagen, die sich in Reparatur befinden und zur Bewältigung des in diesem Jahre gegenüber den Vorjahren 1920 und 21 erheblich stärkeren Vorortverkehrs. Die polnische Staatsbahndirektion hat ferner mitgeteilt, daß nach ihrer Meinung die Entscheidung des Oberkommissars über die Anschriften in den Eisenbahnen sich nur auf die dem Hafenausschuß zugewiesenen Wagen beziehen und keinesfalls auf die aus dem polnischen Staatsgebiet herangeführten Wagen angewendet werden könne. Sie lehnt es daher ab, die polnischen Anschriften zu ändern und schreibt, daß anderenfalls die Befreiung des Vorortverkehrs mit

15751
Gosda's Gekachelter
(garantiert rein)
für Qualitäts-Scrupel.
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5.

...wunderschönes Freizeitszenen eine beträchtliche Vermehrung dieses Verkehrs nach sich ziehen würde, was die Verbesserung der freien Stadt sehr unangenehm empfinden würde.

Dieser ist zu bemerken: Die Entscheldung des Herrn Oberstaatsanwalt vom 8. September 1921 bezieht sich, wie sich aus ihrem Wortlaut klar ergibt, nicht nur auf die dem Eisenbahnbesitzer gehörigen Wagen, sondern auf sämtliche, ständig oder auch nur vorübergehend auf den Straßen im Bereiche der freien Stadt verkehrenden Eisenbahnfahrzeuge. Die Entscheldung verlangt grundsätzlich deutsche Aufschriften mit der einzigen Ausnahme, daß Aufschriften, bezw. die Sicherheit und das Gesundheitswesen betreffend angebracht werden können, wenn die polnische Verwaltung der Ansicht ist, daß dies unbedingt notwendig für einen bequemen und sicheren Verkehr der Eisenbahnen ist. Wenn die polnische Eisenbahnverwaltung aus dem polnischen Staatsrecht keinen Grund zur Verweigerung des verlangten Verkehrs und als Ersatz für Wagen, die sich zur Wiederherbringung in den Verkehr befinden, herangezogen hat, so wird diese sorgfältige Maßnahme gewiß nicht verkannt. Die polnische Eisenbahnverwaltung ist aber deshalb, weil sie auf der einen Seite durch Befestigung der für den Verkehr notwendigen Fahrzeuge den Danziger Interessen Rechnung trägt und damit nur ihre Pflicht als betriebsführende Verwaltung erfüllt, nicht berechtigt, auf der anderen Seite die Interessen der freien Stadt durch Verlegung der ergangenen Entscheldungen zu schädigen. Der Danziger Delegierte hat daher seinen Antrag, die Wagen mit deutschen Aufschriften zu versehen, erneuert.

Die Fahrverbindung Neufahrwasser-Weichselmünde wiederholt die Stadtverordnetenversammlung beschließt. Der Senat läßt nun folgende Mitteilung an die Stadtverordnetenversammlung gelangen: Oberstaatsanwalt der Stadtverordnetenversammlung vom 1. 1. 22 sollte für die Fahrverbindung Neufahrwasser-Weichselmünde ein Fahrdampfer bezw. eine Motorfähre angeschafft werden. Auf eine von dem in den Tageszeitungen erlassene Bekanntmachung über die Angebote auf Einrichtung von Dampfbooten, Motorboot-Fahrverbindungen. Die jährlichen Aufwände, die die Stadt hierbei zu leisten gehabt hätte, betrugen im Mittel etwa 600 000 Mark jährlich. Hierzu würden noch die Kosten der Prähmfähre treten, die zum Befahren von Wagen bestehen bleiben müßte. Der Verkehrsausschuß beschloß in seiner Sitzung vom 6. 8. 22, von der Einrichtung einer Dampf- bezw. Motorfähre, mit Rücksicht auf die hohen Kosten abzusehen. Der Weichselmünder Verkehrsverein schlug später vor, eine Dampffähre anzuschaffen, die sie zurzeit auf der Danziger Werft zur Verfertigung nach dem Holm für Personen und Wagen bestellt, und sich mit der Werft wegen Ankauf dieser Fähre in Verbindung. Nachdem die Werft zunächst eine Fährbahn zu verkaufen, teilte sie jedoch mit Schreiben vom 12. 4. 22 mit, daß sie ihre eigene Fähre nicht verkaufen könne, dagegen bereit sei, eine neue ebensolche Fähre zum Preise von zwei Millionen Mark unter der Bedingung zu bauen, daß der Bauarbeiter aus Deutschland zugeführt werden, insbesondere 200 Eisenbahnarbeiter und 200 Arbeiter. Eine Fahrverbindung mit Hilfe einer solchen Dampffähre würde bei 12stündigem täglichen Betrieb einen Zuschuß von 500 000 Mark jährlich (täglich 1011 Mark) erfordern bei täglich 2000 Passagieren. Die Kosten für die Anschaffung der Dampffähre würde 2 Millionen Mark betragen, die Herstellung der Uferanlagen 1,1 Mill. Mark.

Der Fahrbetrieb wird zurzeit durch eine Prähmfähre und 2 vom Senat beschaffte neuen Ruderboote abgeleitet. Für eine Ruderbooteverbindung, die bei dem und Eis in Tätigkeit tritt, sind im Haushaltsplan 100 000 Mark vorzusehen. Diese mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung bewerkstelligte Verbindung ist geeignet, den Verkehrsbedürfnissen der freien Stadt Rechnung zu tragen. Die Anwendung der vorerwähnten nachgewiesenen hohen Ausgaben ist unzulässig. Wir bedauern daher, die gewünschte Vorkehrung nicht annehmen zu können.

Weitere Schwurgerichtsfälle. Zur Verhandlung vor dem Schwurgericht sind weiter folgende Sachen angesetzt worden: Am 28. Juni gegen den Kaufmann Carl W. aus Warschau wegen Münzverbrechens. Am 4. Juli gegen den polnischen Staatsangehörigen Hermann Wolf Goldberg aus Warschau, den polnischen Staatsangehörigen Händler Zeel Swierczak aus Warschau, den Landwirt Bruno v. Kantecki aus Warschau, den amerikanischen Staatsangehörigen Elektromonteur Charles Blum ohne festen Wohnort, den polnischen Staatsangehörigen Student Stanislaus Nicht ohne festen Wohnort wegen Münzverbrechens. Am 5. Juli gegen den Arbeiter Adolf W. aus Al.-Plehnendorf wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Die Verhandlungen beginnen morgen 9 Uhr, am ersten Tage um 10 Uhr.

Und Haase acht Rälber getötet. Ein Landwirt Karl Anson aus Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Sachschädigung zu verantworten. Er hatte in Hofhof bei sechs bis acht Rälber getötet. Dieser klagte ihm plötzlich und nunmehr auffälligerweise kurz nacheinander acht Rälber im Alter von etwa 3/4 Jahren. Die Tiere waren aus Pödel gefloren und sollten aufgezogen werden. Man mußte keine

Verurteilung für diese Verbrechen. In einem Tage mittags wurde ein 17-jähriger Danziger, wie der Angeklagte in den Staat kam und einem Rälber zwei Schläge mit dem Hammer vor den Kopf versetzte, so daß auch dieses Tier nach zwei Tagen verendet. Dieser Verbrechen ergab sich seine Verurteilung weiter und nun erstand der Verdacht, daß der Angeklagte alle Rälber auf diese Weise getötet hatte. Nach diesem Verfall stelen noch zwei Rälber. Der Angeklagte bestritt die Tat. Der Zeuge machte seine Aussage aber so bestimmt und überzeugend, daß das Gericht ihm vollen Glauben schenkte. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß der Angeklagte alle acht Rälber auf diese Weise beseitigt hat. Verurteilt sei die Sache für die Rälber. Die Höhe und die niedrige Gefangnis müße verhängt werden. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefangnis wegen Sachschädigung.

Die 2. Sonderveranstaltung der freien Volkshaus findet Dienstag, den 4. Juli im hinteren Garten des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses statt. Sie besteht in Konzerten und Freilichtaufführungen von Hans Sachs-Schwänken. Zur Aufführung gelangen: „Frau Wärbell will niemand beherbergen“, „Der fahrende Schüler im Paradies“ und „Das Rälberbrüthen“ durch Künstler des Stadttheaters. Ein ausgewähltes Konzertprogramm der Schupp-Kapelle, unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Stiebert wird den musikalischen Teil des Abends bestreiten. Bei unangenehmer Witterung findet die Veranstaltung im großen Saal statt. Die Programme als Einladungskarten werden den Mitgliedern aller Serien zum Preise von 8 Mark in den Hofstellen zur Verfügung. — Ein Klemmer-Gut ist bei der letzten Veranstaltung gefunden, abzuholen Hauptgeschäftsstelle, Döbelnplatz 1-2, Zimmer 42.

Der sozialdemokratische Bezirksverein Langfuhr hielt am 21. Juni seine Bezirksversammlung ab. Gen. Nagel sprach über die politischen Parteien im Volkstage. Er schilderte in interessanter Weise, wie durch die Politik der bürgerlichen Parteien die breite Volksmasse immer stärker belastet und ausgebeutet wird. Die sozialdemokratische Partei verfolgt dagegen die Politik, die Befehle so zu gestalten, daß sie den Lebensmöglichkeiten des Volkes Rechnung tragen. Leider ist die Bevölkerung noch nicht genügend aufgeklärt und muß es das eifrigste Bestreben jedes Parteimitgliedes sein, diese Aufklärung zu verbreiten, damit bei der nächsten Wahl eine stärkere sozialdemokratische Abgeordnetenzahl in den Volkstag eintritt. In der Aussprache über Verschiedenes wurde vom Gen. Schmidt um rege Beteiligung an dem an diesem Sonntag stattfindenden Familienausflug ersucht. An diesem Ausflug, der nach Rawitzmühle und von dort zum Agnenkrug führt, beteiligen sich auch der Männergesangsverein Langfuhr und die Arbeiterjugend Langfuhr. Für eine reiche Abwechslung ist gefordert (Preisfischen, Kaffeekochen, Tanz und Musik). Abmarsch 1 1/2 Uhr vom Markt.

Theater-Wochenspiellpläne

Stadttheater Danzig. Sonntag, abends 7 Uhr: „Die Ehe im Kreise“. Montag, abends 7 Uhr (D 1): „Haus Rosenhagen“. Dienstag, abends 7 Uhr (E 1): „Cavalleria rusticana“. „Der Palazzo“. Mittwoch, abends 7 Uhr (D 1): „Die Ehe im Kreise“. Donnerstag, abends 7 Uhr (E 1) Zum letzten Male: „Die lustigen Vagabunden“. Freitag, abends 7 Uhr (A 2) Neu einstudiert! „Die Einführung aus dem Serail“. Oder in drei Aufzügen von W. H. Mozart. Sonnabend, abends 7 Uhr (D 2): „Im weißen Röhl“. Lustspiel in drei Akten von Mumenthal und Andelburg. Sonntag, abends 7 Uhr: „Die Ehe im Kreise“.

Stadttheater Joppot. Sonnabend: Geschlossen. Sonntag, „Am goldenen Tor“. Montag: Erstes russisches Ballett-Vorstellung. Dienstag: „Lionel Ferdinand Prinz von Preußen“. Mittwoch: Zweites russisches Ballett-Vorstellung. Donnerstag: „Am goldenen Tor“. Freitag: „Lionel Ferdinand Prinz von Preußen“. Sonnabend: Geschlossen. Sonntag: „Die iberische Nachtigall“.

Wilhelmtheater: Sonnabend und Sonntag: „Eine Ballade“. Montag bis Sonntag: „Der letzte Walzer“, Operette in 3 Akten.

Al.-Plehnendorf. Gemeindevertretersitzung. Nach dem Bericht über verschiedene Armensachen und über den Gemeindevorstand, der einen kleinen Ueberschuß aufweist, wurde dem Gemeindevorstand Dank für seine Mühe ausgesprochen. Auf Antrag des Gen. Buchwald, wurde das Gemeindevorstandesmitglied auf 1500 Mark jährlich einstimmig ernannt. Ferner wurde eine Wohnungskommission gewählt, bestehend aus fünf Personen, zwei Vermietern, 2 Mietern und dem Gemeindevorstand. Dem Gemeindevorstand wurde die Genehmigung zum Holzankauf für die Armen, für einen Raummeter, erteilt. Der schon mehrere Male gestellte Antrag auf Bezahlung der Feuerwehr beim Wasserverbrauch wurde abgelehnt, da nach den Gemeindevorstandesmitgliedern es allgemeine Pflicht ist, unentgeltlich Feuerwehr zu stehen.

Großer Werder. Der Bau einer neuen Brücke über den Riegelbach bei dem Gasthaus „Rohrdamm“ in Holm wird geplant. Diese soll auf Pfählen erbaut und mit einer Durchfahrt für Dampfmaschinen versehen werden, so daß der Schiffsverkehr von Ziegenhof nach Danzig und nach dem Ost nicht behindert wird. Die Kosten sollen größtenteils durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. Gutbesitzer Hermann Behrendt-Holm hat bereits Zeichnungen im Betrage von 20 000 Mk. erreicht. Vom Komitee Großer Werder erwartet man die Beistimmung von 1/2 der Kosten und die Übernahme der Brücke nach deren Fertigstellung. Die in Aussicht genommene Straße liegt im Auge einer stark benutzten Verkehrsstraße von dem Kreise Großer Werder nach Steegen, Stutthof, Rahlberg und auch nach Danzig; sie dürfte sich besonders bei dem vielen und schwierigen Gutsverkehr aus der Mehrzahl der als zweckdienlich erweisen.

Aus dem Osten.

Stulzenberg. Schwere Munitionsexplosion. Gestern nachmittags geriet auf dem Gelände der Gesellschaft zur Verwendung von Seereisgut ein Schuppen mit Aluminiumpulver durch Selbstentzündung in Brand. Ein Stapel Granaten wurde vom Feuer erfasst und explodierte, wobei ein Arbeiter am Arm und beiden Oberschenkeln schwer verletzt wurde. Die anderen Arbeiter konnten aus der Gefahrenzone entfernt werden. Die Feuerwehr konnte wegen der unausgesetzten Explosionen die Löscharbeiten nicht ausführen, so daß sämtliche Schuppen in beiden Logenanteile Munition lagerte und zerschritten wurde, verbrannt sind. Ein Stapel von rund 300 Minen blieb vom Feuer verschont.

Stall. Schwere Sittlichkeitsverbrechen. Gelegentlich eines Ausfluges einer hiesigen Mädchenschule waren vier Mädchen im Vollenwald vom Trupp abgekommen. Ein 68 Jahre alter Rentier hatte hiervon Kenntnis erhalten und sich im Vellein der anderen drei an einer der abgekommenen Schülerinnen im Alter von etwa zwölf Jahren sittlich vergangen. Eine Patrouille der Schutzpolizei, die kurz darauf die Stelle passierte, konnte den Missetäter fassen.

Schivelbein (Pom.) Ein Mord und Mordversuch wurde in der benachbarten Gemeinde Karbaum verübt. In der Nacht kamen an das Fenster der in ihren Zimmer schlafenden Wirtshausbesitzerin Berta Behnte, die bei dem letzten Bauernhofbesitzer Hermann Urban in Stellung ist und diesen heiraten wollte, einige Personen in Frauenkleidern, die nach dem Wege zu dem Nachbardorfe fragten und um Brot baten. Die Wirtshausbesitzerin gab bereitwilligst Auskunft und holte das gewünschte Brot, worauf die Frauen auf sie schossen. Auf ihre Hilferufe eilte ihr Arbeitgeber herbei, den die Verbrecher einfach niederschossen. Die schwer verletzte Behnte konnte sich noch zum Gehört des Nachbarn schleppen. Ueber die Täter ist Näheres noch nicht festgestellt worden. Bisher ist im Eisenbahnzuge Dramburg-Wanzerin eine verdächtige Person verhaftet. Verdächtig gemacht haben sich zwei Männer und zwei Frauen, die am Abend auf der Chaussee nach Dramburg gesehen worden sind. Die Verbrecher, die jedenfalls einen Raub in dem einsamen Gehört ausführen wollten, haben ihren Plan nicht ausführen können, da sie durch die alarmierten Nachbarn gefasst worden sind.

Aus aller Welt.

Die Zahl der „Avarer“-Opfer beträgt nach neuesten Feststellungen 48. Gestern wurde die 10. Leiche geborgen. 9 Deutsche und 20 Ausländer werden noch vermisst.

Schweres Explosionsunglück in Vissabon. Während der Festlichkeiten, die in Vissabon anlässlich der Vollendung des Atlantik-Fluges durch die portugiesischen Flieger abgehalten wurden, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein auf dem Tische stehender Leichter, der Feuerwerkskörper an Bord führte, explodierte und ging unter. Dabei erlitten 20 Personen, 40 erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Nichtzeitliche Entführung des Geheimnisses. Der Mordprozess Bessarabo schloß mit einem besonderen Schlußeffekt. Der Staatsanwalt hatte bekanntlich für Mutter und Tochter das Todesurteil beantragt. Als dann der Vorsitzende die Frage an die weinende Angeklagte richtete, ob sie noch etwas zu sagen habe, erklärte Paula Jacquez, daß sie nun die volle Wahrheit gestehen wolle. Ihre Mutter habe Bessarabo erschossen. Es sei kein Mord gewesen, sondern Notwehr. Sie habe auch bei der Verpackung der Leiche im Koffer und den übrigen Bemühungen, die Tat zu verbergen, geholfen. Nach diesem Geständnis spricht auch Frau Bessarabo. Noch ein anderer hat bei der Versteckung der Leiche Hilfe geleistet, der frühere Angestellte Bessarabos, Becker, der sich dann später im Bois de Boulogne erhängt hat. „Nehmt die alte, verbrauchte Frau als Opfer und laßt mein Kind frei!“ ruft Frau Bessarabo. Nach dieser dramatischen Entwicklung war das Urteil, das wir gestern berichteten nicht zweifelhaft.

Ein grauenvolles Verbrechen ist durch die Berliner Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Die 23jährige Stütze Ruffe Wösch, deren Eltern einen großen Bauernhof bei Faulbrück in Schlesien besitzen, hatte am 10. Mai eine einjährige Zuchthausstrafe in Sagan verbüßt. Im Zuchthaus hatte sie einem Kinde das Leben gegeben, das bei ihrer Entlassung vier Monate alt war. Die Wösch wandte sich zu ihren Eltern, die sie aber aus dem Hause wiesen, da sie bereits ein zweijähriges uneheliches Kind der Tochter aufziehen. Die W. begab sich darauf mit ihrem Kinde nach der nahen Faulbrücker Weidung, wo sie das Kind gegen einen Baum schlug, bis es tot war. Die Leiche scharrte sie dann ein. Inzwischen hatte die Zuchthausdirektion der Heimatbehörde die übliche Mitteilung gemacht, daß die Wösch mit ihrem im Zuchthaus geborenen Kinde entlassen sei. Da aber nur die W. allein gesehen worden war, wurde die Berliner Kriminalpolizei um Nachforschungen ersucht, da sie sich inzwischen nach Berlin begeben hatte. Nach anfänglichem Leugnen, legte sie hier das Geständnis ab, ihr Kind ums Leben gebracht zu haben.

Veranstaltungs-Anzeiger

Allgemeiner Gewerkschaftsbund. Montag, den 26. Juni, abends 6 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus Döbelnplatz 1/2, Zimmer 70, eine Delegierten-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Der Lohnkampf im Baugewerbe. 2. Beschlußfassung über die Erhöhung der Bundesbeiträge.

Turn- und Sportverein „Fichte“, Döbeln-Stadtgebiet. Sonntag, den 25. Juni, morgens 7 Uhr: Familienausflug nach Stralsund-Frangschin. Samstagsabend an der Ostbahn. Turn- und Badeausflug ist mitzubringen.

Montag, den 26. Juni, beim Turngenossen Willens, abends 7 Uhr: Vorstandssitzung.

Bewährt! Liebt! Erprobt!

Echter Rähmscher Schnupftabak

TABAK-FABRIK (6326) B. Schmidt Nachfl. DANZIG

Fabrik-Niederlage Danzig-Schliditz Rähm Nr. 16. Telefon Nr. 5527. Karthäuserstr. 113 Telefon 2747

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

E. L. A. Hoffmann

Zum 100. Todestage am 25. Juni 1922.

Von P. W. Eisold.

Ich, wären es zwei Seelen nur gewesen, die in der Brust dieses seltsamen Mannes ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Wie erscheint Faust einfach und trotz seinem „dunklen Drange“ hell und geklärt gegen den abgründigen mit tausend Dämonen ringenden Kreisler-Hoffmann! Wie groß und leicht erscheint Fausts endliche Erlösung gegen die „edelmals ungeheuer schwer erkämpften und sich stetig wiederholenden Pyrrhusstiege des Schöpfers des unsterblichen „Raterr“, gegen diesen übermenschlichen Heroldsmus Hoffmanns in dem endlichen Querillakrieg oder unendlichen Kleinlichkeiten des Lebens mit dem Aufschwunge des Genius, der diese Welt einfach für sich vernichtete, indem er sie mit allen Wirklichkeiten ins Unwirkliche hob. Überall, wo man auch das Buch des Lebens, dieses Prell- und Lügenbuch, zerschlagen müge, überall drängt sich sofort ein Gefühl des Gigantischen, Uebermächtigen auf, die Tragik des Künstlers und des Menschen Hoffmann leuchtet wie eine schmerzliche schöne Perle, und unmerklich erst und leise und dann mit unentrinnbarer Kraft gräbt sich der Zauber der Persönlichkeit des „reisenden Enthusiasten“ einem ein und zwingt zu Anteilnahme, zu Liebe. Liebe, die sonderbar verschüttelt in den Werken Hoffmanns geliebt, die sich so selten sein Leben wärmend durchhallert, Liebe, die die Mutter ist allen Verstehenden.

Da ist der Königlich Preussische Kammergerichtsrat Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann, der in allerley Schrift und äußerlich pedantisch seine Akten fabriziert, der, am 24. Januar 1778 in Königsberg in zerrüttete Ehe seiner Eltern geboren, schon als Kind einsam mit Wolken und den Blüten des Apfelbaumes geseligmächtige Worte spricht und an einem dünnen Klavier die herzlose, kumpfsinnige Erziehungsalmosphäre des Onkels Otto Wilhelm (Onkel Onkel) sich fortphantasiert. Als Sklave des Familienrats und als Opfer der Tradition, unter unsagbaren seelischen Kämpfen und Kämpfen studiert er Jura, daneben erlernt er ein „alter eigenwilliger Organist“ das Theoretische der Musik, zu der als der „romantischsten aller Künste“ mit der Vermittlung größerer technischer Fertigkeiten des Jünglings Neigung wächst. Auch die Magie der Malerei, der Stillsführung, nehmen den Stubosus gefangen, er zehnet mit scharfer Saitre, mit starrerem Blick erkennend, die Schwächen seiner Mitmenschen in konzentrierter, klarer und ins Groteske gesteigerter Form. Als Stern seines Lebens wächst ihm ein Freund zu: Hippel: Gemeinsame Schwärmerie der Jünglinge, eine erste Liebe zu einer verheirateten Frau, lassen für kurze Zeit den Strom des Lebens heller und freundlicher fließen. Diese Frau, die den entwürzelten, einzigenartigen und skurrilen Menschen mit einer unendlichen Nachsicht, mit einem Heroldsmus in den sich immer wiederholenden Demütigungen und Vernachlässigungen durchs Leben begleitete, die ihn mit Punsch zu Hause hält, damit die Werke gefördert wurden, die wie eine seine außerordentlich seine Membran ihres Gatten Gemütsstimmungen unter Opferung ihres Selbst getreulich wiederpiegeln, ihr sei an dem Gedächtnistage Hoffmanns gleichfalls ein Denkmal gesetzt.

Ein wechselvolles Leben für ihn im Auf und Ab die Kreuz und Quer in wenigen Jahren über Glogau, Berlin, Posen, Plozk, Warschau und Dresden. Hier grünet ihm eine hellere Zukunft. Der Mitarbeiter der Allgemeinen Musikzeitung, der die erschöpfendste theoretisch-musikalische Analyse und zugleich die tiefstürkrende dichterische Deutung und Auslegung des Don Juan geschrieben, der Beethovens hohe sphärische Welt wunderbar erschließt, füllt um seine Person einen leise schmelzenden Nimbus schweben, der noch durch die Dichtung Ritter Glück, das erste Werk echt Hoffmannschen Geistes, verklärt wird. Hoffmanns Stern glüht auf, die Schwingen wachsen. Im Herbst 1814, nach qualvoller Leidenszeit in elenden Wohnungen in Leipzig, schießt sich Hoffmanns-Lebenskreis äußerlich wieder: der Undine-Kompouist geht an das Kammergericht in Berlin. Obwohl anfänglich ohne Gehalt und ohne eigentliche Neigung, bleibt Hoffmann doch im sicheren Port, um wenigstens der wirtschaftlichen Nöte entzogen zu sein und freier seinem kindlichen Schöpferdrange leben zu können. Eine innerlich und äußerlich gerügtere und fruchtbarere Periode setzt ein, Erfolge blühen ihm zu, (Undine-Aufführung in Berlin), eine feine Geselligkeit, die längere oder kürzere Frist fast alle der führenden Geister der Zeit umschloß und eine neue wesensverwandte Freundschaft zu dem Schauspieler Ludwig Devrient, geben endlich dem Leben Hoffmanns jenen wärmenden Klang und jene stille Fahrt, die der Dichter sehnsüchtig in seinen Werken aufsuchten ließ. Noch einmal quillt erstaunliche Lebenskraft und läßt, tiefstürkend aus dem poetischen Duell, eine Fülle von Akten entstehen, bis unter den tiefsten Anforderungen eines Doppeltebens der malträtierte Körper den Gehorsam verweigert.

Doch noch ist es nicht das Ende. Das Dasein hat für Hoffmann noch schweren beruflichen Neger hervorgerufen durch die herrschende politische Reaktion, und ein schmerzvolles Fleckchen, fortwährende Lähmung des ganzen Körpers, das am 25. Juni 1822, nach dem mühsamen Vorkat eines letzten moörderischen Werkes (Des Betters Oefenster), der Verhängung fällt.

Hoffmann war eines der härtesten Talente der romantischen Dichterschule Deutschlands, die die Poesie des Mittelalters nicht nur leben erweckte, wie sie sich in dessen Reden, Werken und Vorwerken, in Kunst und Leben mangelhaft hatte. In seinen Erzählungen geschehen allerlei wunderliche Dinge, nicht nur Menschen spielen darin eine Rolle, sondern auch Geister und Kobolde. Manche seiner Erzählungen üben eine schaurige Wirkung auf den Leser aus, weshalb er in der Gestaltung des Schaurigen nicht den Vergleichsmaßstab der Poesie erreicht, die meisten seiner phantastischen Erzählungen haben aber einen erotischen Charakter.

seiner Anstich. Zu seinen besten Werken gehört seine Novelle „Das Fräulein von Scuderi“, eine spannende Verbrechergeschichte aus dem Mittelalter. Zwei köstlich phantastische Märchen für Erwachsene sind die „Geschichte von „Klein Sachse“, genannt „Zinnobere“ und das „Märchen vom goldenen Topf“. Ein prächtiges Kulturbild aus dem deutschen Mittelalter bietet er in seiner Erzählung „Meister Martin, der Küfer und seine Gesellen“. Eine seiner Geschichten „Der Kunstschaff“ spielt in Danzig.

Hoffmann ist neben Eichendorff heute noch der lebendigste Dichter der romantischen Schule. Und das mit Recht.

Wir haben noch die Kraft!

Wir sind trotz schwerer dunkler Stunden
Ihr hohe, klare Licht gestreut
Und haben nicht so hart empfunden
Und sind mit nichts so stark verbunden
Als mit dem Traum vom Glück, der uns erhält.

Wir wären längst, schon längst verdorben
In Schlamm und Noth, in Not und Mut,
Wenn nicht, was wir als Kind erworben,
Tief in uns ruhte, ungehorben:
Die Kraft, noch Mensch zu sein und gut.

Die Kraft, noch Mensch zu sein mit starkem Willen,
Der eine Zeit erkebt, die uns gehört,
In der sich unsre Träume wunderbar erfüllen,
Freude und Liebe unsere Sehnsucht stillen
Und Liebe unerträglich haßt, was sie zerstört.

Wir sind trotz schreiender Unmenschlichkeiten
Ihr klare Zukunft gestreut;
Wir haben noch die Kraft, für Geist und Recht zu
kämpfen,
Wir haben noch die Kraft, für Glück und Frieden zu
bestreiten
Und Mensch zu sein in einer brüderlichen Welt!

Hans Gathmann.

Ein Frauenzimmer.

Eine empörende Begebenheit ereignete sich dieser Tage auf offener belebter Straße zu heller Mittagsstunde. Stand da an der Ecke, in schwarz-weiß-rotes Jupon eingehüllt, eine gepuderte, stöckelschuhversehene Frauensperson und errege durch ihr aufdringliches Gebaren, das berechtigste Mißfallen des werktätigen Publikums.

Nach einer Weile wurde beobachtet, wie ein einfach gekleideter Mann sich ihr näherte, den Hut zog und offenbar ihre Gunst zu erringen trachtete.

Kaum jedoch hatte er die Person angesprochen, als diese in Schreikrämpfe verfiel, einen Sipomann herbeirief und die Festnahme des Unpuders veranlaßte. Sie sei eine anständige Dame, und was man denn von ihr denke, und das wäre ja noch schöner — und nein, so etwas und was dem Profeten denn eingefallen sei, und eine solche Unverschämtheit wäre ihr in ihrem ganzen Leben noch nicht vorgekommen. War nicht beruhigen konnte sich die Eckensteherin. Anallrot war sie im Gesicht geworden. Schaum stand auf ihren Lippen. Ihr Herz klopfte in stürmischem Takt.

Das Publikum ergriff für und wider die Dame Partei. Einige sagten, so prüde brauche man doch nun nicht gleich zu sein. Eine kühle Abfuhr hätte zweifellos auch genügt. Andere wieder meinten, man solle sich doch freuen, daß der Schein getrogen habe, und jene Dame wahrhaftig keine „Lone“ zu sein scheint.

Aber — was mußten diese erleben? Daß kurz nach der Abfuhr des einfachen Mannes ein Leutnant daherkam, forsch, schnellig — die Schritte stoßen ließ und lächelte.

Und diesmal rief die Dame keinen Sipo-Beamten, sondern kokettierte erst ein wenig, sprach dann freundlich mit dem Leutnant, hängte sich schließlich bei ihm ein und ging mit in seine Wohnung. Kaum war sie wieder heruntergekommen, lächelte sie ein Student an. Wiederum strahlte sie über das ganze Gesicht und erwies sich bereitwillig.

Zum dritten Male an einem Tage wurde sie von einem antimilitärischen Redakteur angesprochen. Als sie sich auch dem gegenüber keinerlei Ziererei zuschulden kommen ließ und mit ihm die Straße dahinschritt, stellte sich ihr plötzlich ein blutjunges Mädel entgegen und packte die Leichtlebige an den Armen und guckte ihr ernst in die Augen und sagte: „Schwester, Schwester, so weit ist es mit dir gekommen?“

„Was“, keifte die andere, „Schwester? Wer sind Sie imperinent Person? Ich kenne Sie nicht!“

„Ich — — — mich kennst du nicht, mich, deine Zwillingsschwester? Mich, die Berechtigten?“

„Berechtigten? Nie gehört! Und wenn Sie Frauensperson nicht machen, daß Sie wegkommen, dann übergebe ich Sie der Polizei.“

Da schluchzte die Berechtigten und schämte sich ihrer Schwester bis in die tiefste Seele.

Die aber fühlte arrogant heraus: „Und übrigens: Geld nehme ich nicht. Bitte sehr. Bloß aus Liebe.“ Und sie umhüllte ihren Redakteur auf offener Straße und Schritt ihres Weges weiter, den Passanten ein Ekel, ihrer Schwester ein tiefes Herzeleid: die Politische Justiz.

Hans Bauer.

Vorsehung.

Auf einem hohen Turm stand eine Mutter mit ihrem Kind. Das Kind fiel ihr aus den Armen.

Im selben Zeit fiel ein anderer Gegenstand. Er war von Anfang an ein Kind. Von gleichem Gewicht wie ein Kind. Die Anziehung der Erde, der Widerstand der Luft — alles, was Einfluß hatte bei dem Fall, war bei diesem Gegenstand wie bei dem fallenden Kind.

Doch das Kind lebte und hatte eine Mutter, die sich die Haare ausraufte vor Verzweiflung.

„In dem anderen Gegenstand war nichts gelegen.“ „O Gott, o Gott, mein Kind, mein liebes Kind,“ jammerte die Mutter. „O Gott, behüte mein Kind!“

Niemand hat für das andere Ding. Und nebeneinander saßen die beiden fallenden Körper hermelde, mit gleicher Schnelligkeit.

Und die Natur — es war vor Newton . . . doch wußte sie genau, wie sie fallen lassen mußte — die Natur ahnte ihren Gang. Sie berechnete ganz ruhig die Quadrate, sorgte für mehr Widerstand unten, wo die Luft weniger dünn ist, zog das Mehr ab von der Schnelligkeit . . .

Noch einmal rief die Mutter: „O Gott, mein Kind!“

Das Kind fiel unten auf, zerschmetterte. Die Mutter, die vergebens gebetet hatte, starb. Der Vater von dem Wichtigen wurde wahnsinnig . . .

Doch der Saft mit Kork, oder der Schinken, oder was es sonst sein mochte, das gleichzeitig mit dem Kinde vom Turme fiel, blieb ein Saft mit Kork, oder ein Schinken, und sah aus, als wenn nicht geschehen wäre.

Doch war nichts gebetet worden für diesen Kork. Ob es so „gut“ ist? Gewiß, gewiß! Die mindeste Verletzung, die mindeste Abweichung würde Unglück stiften, unendlich größer als das Sterben eines Kindes.

Ich erzähle diese Historie nicht, um eine Betrachtung von der Natur zu geben, sondern um es ins Auge fallen zu lassen, daß Feien und Blüten nicht hilft, und daß man sein Kind gut festhalten muß, wenn man damit auf einem Turme steht.

Denn — und auch hierfür sorgt die Natur — wenn man das tut, wird es nicht fallen. Hierin ist sie ebenso zuverlässig wie in der Anwendung der Gesetze Newtons, das ist ihre Gesetze, die Newton zu einem kleinen Teil erforschte, nachdem sie schon seit unendlicher Zeit korrekt funktioniert hatten.

Mutaukt.

Diagnose.

An einer bedeutenden Universität Süddeutschlands hauchte ein noch bedeutenderer Psychiater. Ihm fiel sehr oft die an und für sich fragwürdige Aufgabe zu, Herren und Damen, die mit den Paragraphen des Strafgesetzbuches in Konflikt gekommen waren und sich „geisteskrank“ stellten, auf ihren wirklichen Geisteszustand zu untersuchen.

Ein solcher Mensch wird dem berühmten Psychiater eines Tages vorgeführt.

Der Psychiater heißt Hecht. Der Vorgeführte erkent sich des seltenen Namens Schuster.

Professor Hecht fixiert den Schwachsinntigen und küßt die Brille.

Der Mensch namens Schuster schaut dem Professor lähn ins „Loge“.

Der Psychiater: „Wie heißen Sie?“ Der Schwachsinntige (herausfordernd): „Schuster!“

Der Professor: „Was sind Sie?“ Der Schwachsinntige: „Schneider!“

Der Professor sucht und schaut den Vorgeführten rasch von der Seite an. Der Professor: „Sie sind Schneider?“

Der Schwachsinntige: „Jawoll!“

Der Professor weiterleuchtet mit seinen Brillengläsern und sagt mit bürer Stimme: „Sie heißen Schuster und sind Schneider?“

Der Schwachsinntige: „Jawoll!“

Der Professor: „Sie heißen Schuster und sind ein Schneider? Das ist doch eigentlich — sehr eigentümlich!“

Der Schwachsinntige: „Sie heißen doch auch Hecht und sind ein Kindviech!“

Die Untersuchung war daraufhin rasch beendet. Der Psychiater schrieb folgendes Gutachten: „Der z. Schuster zeigte sich bei der Untersuchung vollkommen normal, so daß er in upstem Umfange für seine Straftat verantwortlich erscheint!“

Danns Schödel.

Kinderfragen.

Sein Schutlein an der Hand führend, geht der Vater im Stadtpark spazieren.

„Was ist das für ein Baum, Vater?“ „Eine Eiche.“

„Eiche! — Waschen da auch Aepfel?“ „Nein.“

„Sind es viele Eichen?“ „Sehr viele.“

„Sind alle Eichen Bäume?“ „Natürlich, du Narrchen.“

„Aber alle Eichen wachsen nicht da?“ „Nein, auch anderwärts wachsen sie.“

„Hast du schon alle Eichen gesehen?“ „Nein.“

„Wieviel Blätter sind auf der — auf der Eiche?“ Der Vater gibt keine Antwort.

„Sag, Papa, wieviel Blätter sind auf der Eiche? Mehr als tausend?“

„Niel mehr.“

„Wieviel?“

„Das weiß ich nicht.“

„Warum weißt du es nicht? Hast du sie noch nicht gezählt?“

„Nein. — Doch gibt jetzt Frieden.“

„Sag, Papa, warum hast du sie nicht gezählt?“

„Trag nicht so dumm! Weil ich keine Zeit dazu habe.“

„Keine Zeit? — Keine Zeit? Aber du kannst sie zählen, wenn du willst?“

„Ja.“

„Sag, lieber Vater, würdest du sie zählen, wenn du Zeit hättest?“

„Nein, dummer Junge!“

„Warum nicht, Vater? Sag, warum nicht?“

„Warum — warum? Hör doch mit deinem ewigen Warum auf. Weil es keine Zeit hat.“

„Sag, lieber Vater, wenn du abends mit Mama und Onkel die Karten zählst, hat das einen Zweck?“

D. G.

Wichtige Mitteilung für alle Leser der „Volksstimme“.

Welt und Wissen in eingetragener und gelangt dieser Tage durch unsere Trägerin zur Verleibung, die neue Bestellungen entgegen nehmen. „Welt und Wissen“ erfolgt eine ganze Bibliothek, denn sie bringt, hochinteressant und vollständig geschrieben, die Wissenschaft der ganzen Welt in Wort und Bild.

Teben Akt, reich illustriert, mit Umschlag, 36 Seiten stark, bringt 19 bis 20 Artikel von ersten Fachleuten, z. B.: Die Geschwindigkeit der Gedanken — Der Wille und dessen Organismus — Die Fernpsychologie — Das Weltgedächtnis im Tierreich — Vom Sterben der Seele — Schuppen- und Wäpferleben — Das Kleinfleisch — Hypnotismus und Suggestion — Wie man das Ammenleben beobachtet — Der Mensch vor 100000 Jahren — Das Leben unter Wasser — Ist der Weltraum

unendlich? — Sind Gedanken übertragbar? — Das Innere der Erde — Unterirdische Flüsse — Drahtlose Telephonie — Die Elektrizität in Norddeutschland — Künstliche Nahrungsmittel — Sitten und Gebräuche im Orient, usw.
Um zu ermöglichen, daß jeder Leser hierauf abonnieren kann, wurde der Preis so billig gestellt.
Kein Leser der „Volksstimme“ veräume, „Welt und Wissen“ sofort zu bestellen.

Beitrag
Ausfallen und an die Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Am Spendhaus 6 einfinden oder dem Boten der „Volksstimme“ mitgeben.
76 befolle hiermit die Abbestellung von mir erfolgt, „Welt und Wissen“, jeden Monat ein Heft zum Preise von 3 W.
Name _____
Ort, Straße, Nr. _____

Ämliche Bekanntmachungen.
Verordnung.
1.
In Abänderung der Verordnung vom 15. April 1922 (Stenographischer Sonderausgabe Nr. 38) wird für das gesamte Gebiet der freien Stadt Danzig für das auf Brotmarken abzugebende Roggen- und Weizenmehl ein einheitlicher Höchstpreis von 6 Mk. für das Kilogramm festgesetzt.
2.
Diese Verordnung tritt am 26. Juni in Kraft.
Danzig, den 20. Juni 1922.
Der Senat. (6802)
Sahn, Elbert.
Vorstehende Verordnung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Danzig, den 24. Juni 1922.
Der Senat.
Verwaltung der Stadtgemeinde.
Ernährungsamt.
Janßon.

Kleinverkaufspreis für Mehl.
Auf Grund des Gesetzes über die Höchstpreise wird für den Bezirk Danzig folgendes angeordnet:
Der Kleinverkaufspreis für das auf Marken zu verkaufende Roggen- und Weizenmehl beträgt 8. ... Mk. pro Kilogramm.
Diese Verordnung tritt am Montag, den 26. d. Mts. in Kraft.
Danzig, den 24. Juni 1922. (6803)
Der Senat.
Verwaltung der Stadtgemeinde.
Ernährungsamt
Janßon.

Kartoffelverkauf.
Von Montag, den 26. Juni 1922 ab werden bis auf weiteres Kartoffeln aus folgenden Lagern verkauft:
Kleines Zeughaus am Wallplatz,
Artilleriegeschuppen 25 in der Weidengasse,
Artilleriekaserne Hohe Seigen,
Josephshaus in der Töpfergasse,
Hufarenkaserne Langfuhr,
sowie in den Vororten Neufahrwasser, Brölen, Laurential, Heubude, Weichselmünde und Schidlich.
Verkaufspreis: 1. — Mk. per Pfund.
Verkaufszeit: täglich vormittags von 7 — 11 Uhr-Sonnabends außerdem nachmittags von 3 — 6 Uhr.
Danzig, den 24. Juni 1922. (6804)
Der Senat.
Ernährungsamt.

Die Abfuhr von Ziegelsteinen und anderen Baustoffen
soll vergeben werden. Auskunft und Bedingungen sind im Hochbauamt II, Langfuhr, Telegraphenkaserne, erhältlich.
Termin für Einreichung der Angebote am 3. Juli 1922. (6796)
Hochbauamt II.

Invalidenversicherung.
Infolge Erhöhung des Wertes der Sachbezüge seitens des Versicherungsamtes der Stadt Danzig sind vom 1. Juni 1922 ab folgende Wochenmarken für Invalidenversicherung bei Gewährung von freier Station zu verwenden:

1. Für weibliche Dienstboten mit monatlichem Barlohn		
über 8,33 M. bis 175. — M. Marken zu	6,50 M.	
175. — „ „ 341,66 „	7,50 „	
341,66 „ „ 511,66 „	9. — „	
2. Für männliche Dienstboten mit monatlichem Barlohn		
bis zu 158,33 M. „	6,50 M.	
über 158,33 M. bis 325. — M. „	7,50 „	
325. — „ „ 511,66 „	9. — „	
511,66 „ „ 698,33 „	10,50 „	
698,33 „ „ 885 „	12. — „	
3. Für männliche Gesellen und Gehilfen mit einem Wochenlohn		
über 15,41 M. bis 53,85 M. Marken zu	7,50 M.	
53,85 „ „ 111,50 „	9. — „	
111,50 „ „ 170. — „	10,50 „	
170. — „ „ 228,17 „	12. — „	
4. Für weibliche Gesellen und Gehilfen mit einem Wochenlohn		
über 14,20 M. bis 57,70 M. Marken zu	7,50 M.	
57,70 „ „ 115,40 „	9. — „	
115,40 „ „ 173. — „	10,50 „	
173. — „ „ 230,83 „	12. — „	
5. Für gewerbliche Lehrlinge mit einem Wochenlohn		
über 25. — M. bis 63,50 M. Marken zu	6,50 M.	
63,50 „ „ 121. — „	7,50 „	
121. — „ „ 180. — „	9. — „	
180. — „ „ 238,17 „	10,50 „	
238,17 „ „ 296,33 „	12. — „	
6. Für Aufwärterinnen die nur Barlohn erhalten		
bis 83,33 M. für den Monat Marken zu	3,50 M.	
über 83,33 M. „ „ 250. — „	4.50 „	
250. — „ „ 417. — „	5.50 „	

Wird fest gemacht, daß der Wert hierfür dem Barlohn hinzuzurechnen. Die Verwendbarkeit der Marken in unzureichender Höhe wird bestraft.
Danzig, den 15. Juni 1922. (6799)

Metropol-
Lichtspiele
Dominikswall 12.
Der große Hallener!
Ein Film für alle Kreise.
Justitia!
Die stärkste Frau der Welt!
6 Riesenakte spannender Sensationen, umrahmt von prächt. Ausstattung u. herrlich. Natur.
Aus Brudertiebe
zum Verbrecher!
6901) Kriminal-Drama in 5 Akten.
Bestgewählte, gediegene Musik.
Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr

Esperantokongress Danzig
4.—6. August 1922
Kongressbeitrag Mk. 30.—
Anmeldungen und Auskünfte:
Verkehrszentrale, Stadtgraben 5.

Bahn-Franke
werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte. Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.
Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.
Institut für Zahnleidende
Telef. Pfefferstadt 71¹ 2621
Durchgehende Sprechzeit von 8—7 Uhr.

Fahrräder
jehr preiswert!
Fahrradmäntel von M 185—320, Schläuche von M 60—80, Pedale M 150, Ketten M 150, Glocken sowie alle Fahrradartikel billig.
Bernstein & Comp., Danzig, Langgasse 50.

Volkspflege
Gemeinnützige Versicherungs-Gesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverkauf.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auszahlung in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.
Doppelmark und Brit
berichtet verlässend
Goligniff
doppelstark, geruchlos,
in Apotheken u. Drogerien
Rohbernstein,
regalfrei, Effensbein Kauf
J. Schmidt,
Breitgasse 69, 2. (6503)
Eigene Bernsteinschleiferei.

Linden-Kabarett
Altst. Graben 93 Direktion: Gust. Rasch Telefon 2908
Das einzig dastehende Juni-Programm:
Bella Gira die rasche Gasanga-Soubrette
Asta Zander die beste Komikerin im Frack
Udorn & Kili Karikatur-Duett, grotesk und komisch
Ellen Garden Vortragskünstlerin mit Stimmungsgesängen
A. R. Hennig der Zwitscherer, imitiert, glossiert und konterliert
Betty Parla Stimmliche Vortragskünstlerin
Gertrud Seeba Chansoniere und Zigeunersängerin
Paul König der beste bunte Komiker Deutschlands
Ginneh A. R. Komiker und Satiriker
Kapelle Chasman 8 Herren
von der großen Oper aus Kiew, bis zur Abreise nach Amerika zum 5. Male prolongiert

Täglich
5-Uhr-TEE
nachmittags
und abends
Künstler-Konzert
Weinstuben
Bols Lokore im
Klosterstuhl
UT Diele
bis 2 Uhr Nachts geöffnet!
5900

Männer u. Frauen Danzigs!
Auf zu der am Montag, den 26. Juni, abends 7 Uhr im großen Saale des Friedrich-Wilh.-Schützenhauses stattfindenden
Großen Protestversammlung
Was will Knüppel-Kunze in Danzig?
The-ma:
Referent: Volkstagsabgeordneter Mau.
Freie Aussprache!
Arbeiter, Angestellte, Beamte und Mitbürger Danzigs! bekundet durch Massenbesuch die Ablehnung der Gewaltmethoden der Runzgardien. Die Unabh. Sozialdem. Partei Danzigs.
Bitte ausprechen u. aufbewahren!

Franz Boss, Lederhandlung
Danzig, Holzmarkt 5, Telefon 1604
Langfuhr, Hauptstr. 124, Telefon 894
Großes Lager in Ober- u. Unterleder.
Täglich frischer Sohlen-Russchnitt!
Ankauf von rohen Häuten und Fellen zu höchsten Tagespreisen!

Wir empfehlen die vorzügliche
Ravenstein-Karte
vom
Freistaat Danzig
Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Sparkasse der Stadt Danzig
Mündelsicher. Mündelsicher.
Hauptstelle: Jopengasse 36—39. **Girokasse:** Langgasse 47.
Fernspr. 363, 610, 3038—8045. Fernspr. 3441.
Nebenstellen:
Altst. Graben 93. Langfuhr, Hauptstr. 106. Neufahrwasser, Olivaerstr. 38.
Fernspr. 3093. Fernspr. 3373. Fernspr. 3553.
Annahme von Spar- und Depositengeldern zu günstigen Zinsbedingungen.
Eröffnung von Konten in laufender Rechnung.
Gewährung von Krediten in laufender Rechnung und fester Darlehen.
Erststellige Beleihung von Grundbesitz. 6797
An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Neuer Tisch
pollierter
zu verk. Moldenhauer,
Am Laage Tor 2. (†)
Eisernes Kinderbett
mit Matratze zu verkaufen.
Befähigt 5 bis 7 Jhr. (†)
Schulz, Petershagen,
Reinkesgasse 1—2, 1 Tr.
Per sofort gesucht:
Rutscher
mit guten Zeugnissen,
Kontorbedirnde oder
Kontormädchen,
Lehrling oder
Lehrmädchen.
Spezialist (6786)
A. Kinkel,
Münchengasse 8.

Jung. Mann, 23 Jahre, leb.
sucht Beschäftigung.
als Bote oder Kassierer.
Offerten unt. V. 702 an die
Expedit. dieser Zeitung. (†)
Sämtliche Malerarbeiten
werden gut und zu mäßig.
Preisen ausgeführt. Angeb.
unt. M 172 a. b. Exp. d. Bl. (†)
Tausche
Stube, Kabinett, Küche b.
freier Miets, geg. 2-Zimmer-
wohnung. (†)
Engler, Reitergasse 9.

Frauen!
Aus schneiden!
Bei Monatsstörungen ver-
schieben Sie nicht auf mor-
gen, sondern bestellen sofort
meine hygien. Mittel Car-
mitur I und extra starke
Tropfen. Ueberraschender
Erfolg oft in 2 Tagen ohne
Berufsstörung, gar. un-
schädlich auch in den hart-
näckigsten Fällen. (Orga-
nische Veränderungen aus-
geschlossen.) Schreiben Sie
wie lange Sie klagen.
--- **Dankschreiben:**
Frau E. B. schreibt: „Ihr
Mittel hat sich diese Nacht
bewährt, herzli. Dank!“ —
E. Sch. schreibt: „Ihre Sen-
dung hat mir große Vor-
teile gebracht usw. **Ver-
sandhaus Gurski,**
Charlottenburg 2
1687, Großmanstr. 37.

Danziger Nachrichten.

Unveränderte Streiklage in der Eisenbahnhauptwerkstätte.

Heute morgen fanden ergebnislose Verhandlungen zwischen der Streikleitung und dem Senator Kunge statt. Senator Kunge beharrt auf seinem Standpunkt, daß die bis her beigebrachten Belege, die gegen ein Zusammenarbeiten mit Stahl sprechen, nicht genügen. Die Arbeiterschaft solle die Arbeit wieder aufnehmen und weiteres Material vorlegen, das dann geprüft werden soll. Senator Kunge will nicht einsehen, daß zwar allein die Tatsache, daß die gesamte Belegschaft, einschließlich der christlichen und kirchlich-dunkel-schen Gewerkschaftler den Betrieb verlassen hat, um mit Stahl nicht zusammenzuarbeiten, ein Grund zur Entlassung des Nichtstehenden ist. Die Arbeiterschaft fordert, daß bei Wiederaufnahme der Arbeit die Angelegenheit Stahl in dem gesonderten Sinne entschieden wird. Auf die Entlassungsandrohung des Senats haben sich von der gesamten Belegschaft heute nur 2 Mann an der Arbeitsstelle eingefunden.

Schwarze Listen der Danziger Werft.

Selbst die christlichen Gewerkschaften, die sich sonst für ein Zusammenarbeiten mit dem Unternehmertum ins Zeug legen, wenden sich nun wegen Scharfmacherpraktiken der Danziger Werft mit folgender kleinen Anfrage an den Senat, der den christlichen Gewerkschaften doch sonst sehr nahe steht: In den letzten Wochen wird von einer großen Zahl von Handwerkern, die in der Industrie beschäftigt sind, Klage über die Verschwendung der Freizügigkeit geführt. Besonders wird geklagt, daß Handwerker, die von der Danziger Werft ordnungsmäßig ihre Entlassung genommen haben, jede andere Arbeitsmöglichkeit gesperrt wird. Ein Schlosser A., der auf der Danziger Werft ordnungsmäßig entlassen wurde, wurde diesem Schlosser durch einen Angestellten der Fabrik mitgeteilt, daß von der Danziger Werft ein Schreiben eingegangen sei, wonach Handwerker und Arbeiter, die bei der Danziger Werft aufgeführt haben, nicht einzustellen seien; mithin würde der Schlosser nicht eingestellt und mühte arbeitslos bleiben. Es wird dann gefragt: Ist dem Senat dieses Schreiben der Danziger Werft bekannt? und was gedenkt der Senat zu tun, damit die Freizügigkeit der Arbeiterschaft nicht gehemmt wird?

Zur Danziger Fischversorgung.

erhalten wir im Anschluß an den Artikel des Gen. Klokowski über „Die Auswucherung der Freizügigkeit“, in dem auch kurz auf die Preissteigerungen für Fische hingewiesen war, aus parteigenösslichen Fischerkreisen folgende Zuschrift: In den verschiedensten Artikeln sind alle Produzenten als Auswucherer der Danziger Bevölkerung gebrandmarkt worden. Für den Fischerverberuf trifft das jedoch nicht zu. Nach den angegebenen Zahlen für Kartoffeln, Getreide, Milch und Fleisch ist der Preis für Fleisch seit Oktober um das Dreifache, Kartoffeln um das Sechsfache, Zucker um das Dreifache und so weiter gestiegen. Flunders und Heringe standen im Oktober unter Zwangspreisen. Der nach der Aufhebung eingetretene Preis von 8 Mk. steht mit der heutigen Höhe zu keinem Vergleich gegen die Steigerung der anderen Produkte. Es erweckt in mir den Glauben, daß der Verfasser der Aufsicht huldigt, die Fische laufen uns in die leeren Hände. Um der Bevölkerung Fische zuführen zu können, ist ein großer Aufwand von Material nötig, das andere Preise kostet als die Fische sie haben. Im Jahre 1914 kostete das Pfund Baumwolle 1,40 Mk., heute 200 Mk., Tannwerk früher das Pfund 0,60 Mk., heute 45 Mk. Ein Boot früher bis 120 Mk., heute 7000 Mk. Nehe und Leinen müssen um 1/4 in ihrem Bestand jährlich erneuert werden, ein Boot hält höchstens 7-8 Jahre. Steht die Steigerung dieser Materialien im Vergleich zu den heutigen Preisen an Fischen? Auf der anderen Seite werden uns ebenso wie jedem andern Arbeiter für die zur Lebenshaltung notwendigen Produkte

schickt. Sie ist in ihrem Menschheitsglauben ein blühen erschütterter. Man kriegt bei ihr also nicht mehr den schweißigen Kaffee. — Putt Budel, mit schüttel's, wenn ich daran denke. Nun weis ich nicht Neues mehr und grüße Dich in alter Liebe und Hülfe, Deinem Mann einen freundschaftlichen Gruß zu bestellen. Und er soll einmal mit Dir herkommen, dann wollen wir hier gründlich bummeln und fidel sein und lachen. Ach, Annemarie, ich bin schon so lange nicht fidel gewesen.

Ich küsse Dich, Kleines Deine Thea.
PS. Genning hat sich nach Thorn versetzen lassen. An seinem Abschiedstage bekam ich einen Blumenstrauch ohne Namen. Findest Du das nicht doch eigentlich nett von ihm?

Annemarie ging ins Zimmer und gab Bothar den Brief. „Darf ich?“ „Ja, Liebster.“ Annemarie stand am offenen Fenster, während er las. Als er fertig war, trat er zu ihr. Sie wandte sich halb um und legte den Finger auf den Mund. „Leise, leise! Hörst du nicht?“ „Was hörst du?“ „Ich höre die Gloden“, sagte sie leise. „Die Gloden der alten Stadt am Meer. Hörst du sie nicht auch?“ Er nickte lächelnd. „Was läuten sie nur?“ „Ich kann die Melodie nicht verstehen“, sagte Annemarie und horchte noch immer in die Weite. „Jetzt höre ich dunkle Akkorde wie eine Totenklage — oh Liebster!“

Beide dachten an das zerbrochene Leben Hermanns, und beide griffen nach ihren Händen. Witten in ihrem ersten Lebensglück war die dunkle Kunde von seinem Untergang zu ihnen gekommen: zuerst in der grellen Beleuchtung der Sensationsnotiz eines Merkurblattes, dann in einem verzweifelten Brief Theas. „Und nun?“ fragte Bothar nach einer Weile. Denn er hatte wohl bemerkt, wie Annemaries Augen ihren trübten Schimmer verloren hatten und wieder hell und froh waren. „Was hörst du nun?“ „Eine leichte, sonnige Melodie ringt sich los und schwebt fleghaft über all den wirren Klängen. Sie ist so einfach und doch so rührend... Bothar, ich glaube: sie ist wie ein Kinderlied.“ Bothar nahm sie fest in seine Arme und küßte sie. Ende.

dieser Drecke abverlangt. Wir können nicht an eine Verzehrung denken und Hunderte von Fischern haben ihr Handwerk verlassen und sind anderer Arbeit nachgegangen, da sie ihr Fortkommen ohne Fanger gesichert sehen wollen. Betreffend der 25 Prozent die dem Freistaat von den Fischern verbleiben und der Forderung, daß 50 Prozent hier bleiben müssen für die einheimische Bevölkerung, muß ich feststellen, daß schon bei 25 Prozent der Markt überfüllt ist und die Ware nachmittags in die Mottlau geschüttet werden muß und die Stadt verpestet wird. Sollten nun 50 Prozent hier bleiben, wäre das schon morgens der Fall zu beginnen und es wäre nur eine Ausrottung der Fische. Danzig ist bei mittleren Flüssen nicht in der Lage, auch nur 10 Prozent zu verzehren. In diesem Frühjahr wurden von den rund 4000 Fischern im Freistaat nur geringe Fänge gebracht. Wenn der Danziger Markt mit sinkenden Fischen besetzt ist, so liegt es nur daran, daß die Bevölkerung nicht kauft, so lange sie fett ist und der Markt oft mit polnischen Fischen besetzt ist, die Tage auf dem Transport sind. Aus eigenem Interesse trifft jeder Fischer Vorlage, so früh wie möglich die Ware dem Markt zuzuführen. Nur gemeinsam kann der Weg gefunden werden, um die Möglichkeit einer angemessenen Lebensunterhaltung für Produzenten und Konsumenten zu schaffen. Die Beschlagnahme von 50 Prozent würde eine dauernde Stilllegung der Fischerei zur Folge haben. Friedrich Waginski.

Uns scheint, daß Gen. Waginski die Ausführungen des Gen. Klokowski zum größten Teil nicht in ihrem Kern erfasst hat. Es handelt sich nicht darum, den Fischern ihre meisteils nur bescheidenen Gewinne zu beschneiden, sondern um die wucherischen Schmaroger-Gewinne der Händler auszuscheiden. Den Fischern wird das unter schwerer Arbeit und Ausopferung erworbene Einkommen von Seiten der Arbeiter am allermeisten beneidet. Andererseits kann die Arbeiterschaft aber verlangen, daß ihnen die Fische zu möglichst erschwinglichen Preisen zur Verfügung stehen. Weshalb die Fischer zugrundegehen, wenn sie 50 Prozent der Fänge nach Danzig abliefern müssen, erscheint uns ohne Angabe von Gründen jedoch vollkommen unverständlich.

Auf den Artikel des Gen. Klokowski geht uns von Seiten des Senats noch folgende Berücksichtigung unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes zu:

Es trifft nicht zu, daß Tag für Tag am Mitterschuppen Wagen vorkahren, auf denen sich Risse befinden, die ganz offen zur Ausfuhr nach Warschau und Deutschland ausgegeben werden.

Betreffend ist, daß am 14. d. Mts. ein Posten Käse, der sich unter zollamtlicher Bewachung befand, nach Warschau zum Versand gebracht worden ist. Es handelte sich hierbei um Käse aus Dänemark, der zum weiteren Versand nach Polen lediglich hier durchgeföhrt wurde. Eine weitere Verladung von Käse hat seit der Sperrung der Grenze für Molkereiprodukte nicht stattgefunden.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Der Platz an der Halle gleicht jetzt immer einem Blumenhain. Ein berauschender Duft von all den schönen Rosen und Nelken weht dem Marktbesucher entgegen. Fragt man nach den Preisen, dann wird man wieder in die rauhe Wirklichkeit veretzt, denn eine teinige turastellige Rose kostet 3 Mk. Ein Bündchen Nelken kostet 2 Mk. Die Topfpflanzen kosten 8-40 Mk. usw.

Kirschen sieht man in großen Mengen feilbleiben, doch sind sie nicht unter 10-15 Mk. für ein Pfund zu haben. Kleine Erdbeeren kosten 60 Mk., große Erdbeeren 65 Mk. das Pfund. Rhodarden schwanken im Preise zwischen 1-2 Mk. das Pfund. Stachelbeeren kosten 9-10 Mk. das Pfund. Mohrrüben preisen wie sonst auf 7-8 Mk. das Bündchen. Fünf Köpfe Kohlrabi kosten schon 80 Mk. 3-4 Zwiebeln kosten 2 Mk. Ein ganzes Pfund Salat wird mit 1,50 Mk. angeboten. Ein Pfund junge Schoten kostet 16 Mk. Ein Bündchen Radleschen 1,50 Mk. ebenso Eisäpfelchen. Spargel soll 40 Mk. das Pfund kosten. Eine Gurke kostet 35-40 Mk. Ein Täubchen 25 Mk. Ein Pfund Steinpilze 16 Mk. Die Mandel Eier kostet heute schon 60-84 Mk. Ein Pfund Butter 58 Mk. In der Halle schieben sich die Menschen hin und her. Wie immer jetzt, hört man aufgeregte Worte fallen und jede zweite Hausfrau sagt: „Jetzt können wir nichts mehr kaufen.“

Das Rindfleisch kostet 93, 95-45 Mk., Schweinefleisch 42 bis 50 Mk., Rückensteif sogar 55 Mk. Sammel- und Kalbfleisch 80-86 Mk., Wurst pro Pfund 35-40 Mk.

Auf dem Fischmarkt sind die Preise wieder fabelhaft in die Höhe geschmett. Für Flunders werden 10-14 Mk. verlangt. Für geräucherter Flunders 28 Mk. Male kosten 85 bis 40 Mk. das Pfund, geräucherter 80-90 Mk. Sogar der kleine Salzhering kostet 2 Mk. das Stück. Kleine Pommesel kosten 12 Mk. Kleine Weißfische auch 12 Mk. das Pfund. Geräucherter Hering kostet das Pfund 28 Mk. Es wird nur wenig gekauft und doch sind die Händler so garnicht betrübt darüber, sie werden ihre Ware „hintenherum“ sicher los. Der Reichsbankendeckter, der sich hier vorübergehend aufhält, findet zwar die Preise gegenüber den im Reich noch erschwinglich, aber er vergißt, daß das Einkommen der Arbeiter in Deutschland 6-7000 Mk. monatlich beträgt, während wir Freistaatproleten noch nicht einmal 9000 Mk. haben. Der Perltier zählt bei seinem Einkommen für Butter 72-74 Mk. und wir 58-62 Mk. Die im Reich sind also besser daran, als wir, und wer nachdenkt, weis, daß jede Arbeiterfrau und jeder Arbeiter unermüdblich Aufklärungsarbeit leisten muß, um zur nächsten Wahl gerüstet zu sein. Dann wehe den Wucherern! Traute.

Erhöhung der Invalidenversicherungsbeiträge. Im Inzeratenteil weist die Landesversicherungsanstalt darauf hin, daß infolge der Erhöhung des Wertes der Sachbezüge für die mit freier Station beschäftigten Versicherten erhöhte Beitragsmarken zu flehen sind.

In der Auszahlung der Unfallentschädigungen tritt mit 1. Juli eine Minderung ein. Die monatlichen Unfallrenten von 50 Mk. und weniger werden von da an nicht mehr monatlich, sondern nur noch vierteljährlich unter Aufrechnung des Betrages auf volle Mark durch die Post ausgezahlt. Es ist also z. B. eine Rente von monatlich 28 Mk. 25 Pf. in eine Vierteljahrsrente von 69 Mk. 75 Pf. umzurechnen und danach auf 70 Mk. aufzurunden. Ebenso wird eine Monatsrente in Höhe von mehr als 50 Mk. und eine schon jetzt vierteljährlich gezahlte Rente auf volle Mark aufgerundet. Auskunft ist von den Rentenzahlstellen der Bezirksämter erteilt.

Eine Minderung des Gewerbesteuergesetzes wird von den denationalen Volksparteien verlangt. In einer Enschließung wird gefordert, daß die Klasseneinteilung aufgehoben wird und an ihre Stelle die Einzelveranlagung tritt. Als Bemessungsgrundlage soll grundsätzlich der durchschnittliche Ertrag der letzten drei Geschäftsjahre eingesetzt werden. Ein angemessener Beitrag für die Arbeit des persönlichen Betriebsinhabers ist vom Ertrage abzulassen. Die Steuerhöhen sind in maßvoller Steigerung in Prozenten des Ertrages festzusetzen.

Die Gebühren für die Feuerbestattung sollen nach einer der Stadtverordnetenversammlung zugegangenen Vorlage neu geregelt werden. Die Einäschung von einheimischen Verstorbenen soll künftig 700 Mark kosten, von auswärtigen Verstorbenen 900 Mark und von Ausländern 1200 Mark. Dazu kommen besondere Gebühren für die Inanspruchnahme der übrigen Einrichtungen des Instituts. Die Aschenkapfel soll mit 30 Mark und die Beisetzung im Urnenheim ebenfalls mit 30 Mark berechnet werden. Die Gebühren für den Kauf einer Grabstätte bis Größe von 1/2 Quadratmeter auf 80 Jahre sollen 100 Mark betragen, die Platzvergrößerung bis zu 1/2 Quadratmeter mehr kostet weitere 100 Mark. Minderbemittelten können sämtliche Gebühren durch den Bezernenten ermäßigt resp. ganz erlassen werden.

Im Stadttheater Poppo wird am Dienstag, den 27. Juni die Erstaufführung von Fritz von Unruh's Drama „Luitz Ferdinand Prinz von Preußen“ vor sich gehen. In den Hauptrollen ist die Besetzung folgende: Titelheld: Willy Wolff; König Friedrich Wilhelm III.: Karl Valentini; Königin Louise: Käthe Salbere; Feldmarschälle Hohenlohe und Braunschweig: Ebert, Grassow und Max Blaschka; Pauline Wiesel: Lily Wische. Kriegsrates Wiesel: Rudolf Schwannke. In Szene gesetzt ist das Wert von Oberregisseur Rudolf Schönan.

Gewerkschaftsbibliothek. Leser, die die entlehnten Bücher nicht zurückgegeben haben, werden ersucht, die Bücher sofort zurückzugeben.

Der Esperantokongress Danzig. Wie bereits mitgeteilt, findet in den Tagen vom 4. bis 6. August d. J. in Danzig ein besonderer Esperantokongress (Vorkongress für den 11. internationalen Esperantokongress Helsingfors, Finnland, statt. Für die Veranstaltungen in Danzig (im Kurpark) sowie in Ostwa und Poppo haben namhafte Danziger Künstler ihre Unterstützung zugesagt. Opernsänger Claus sowie Opernsänger Harber, werden deutsche und Esperanto-Viederlingen. Oberstleutnant Mierz bringt Rezitationen in Esperanto, Schauspieler Wunhoff humoristische Klavierkonzerte und Tänzerin Jasche Harber Tanzbilder. Ferner werden Männerchöre in deutsch und Esperanto zu Gehör gebracht werden. Der Kongressbeitrag für sämtliche Tage beträgt nur 30 Mk. Laut Mitteilung der Wabekommission Poppo haben die Kongressteilnehmer an sämtlichen Kongresstagen freien Eintritt zu den Kurkonzerten, sowie auch freien Eintritt zu dem am 5. August (Sonntabend) stattfindenden Kurball. Anmeldungen werden in der Verkehrszentrale, Stadtgraben 5, entgegen genommen. Man beachte die Anzeigen in unserer Blatte.

Platzkonzert in Ostwa. Die Kapelle der Schutzpolizei spielt am Sonntag von 2-3 Uhr auf dem Marktplatz in Ostwa folgende Stücke: Gruß an Hans Sachs und Aufzug der Ränke a. „Die Meisterlunger“ von Wagner; Duvertüre zum Schauspiel: „Das Verprechen hinterm Herd“ von Baumann; Deutsche Volkslust, Walzer von Weis; Du hörst wie durch die Tannen, Lieb von v. Doeben; Soldatenlust, Intermezzo von Freitag; Deutsches Land in Sang und Klang, Potpourri von Freitag; Wie ein Koller Adler, Marsch von Gnaul.

Die Besprechung des gestrigen Doppelgasspiels im Stadttheater mündete wegen Raummangels leider bis Montag zurückstellen.

Polizeibericht vom 24. Juni 1922. Festgenommen: 20 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Schererei, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, 1 wegen groben Unfugs, 9 in Polizeihaft. Obdachlos: 1 Person.

Letzte Nachrichten.

Rathenau erschossen!

Ein neues Mordopfer der Reaktion. Nach Redaktionschluss geht uns folgende Meldung aus Berlin zu:

Berlin, 25. Juni. Nach einer amtlichen Mitteilung wurde Minister Rathenau, heute vormittag, als er sich von seiner Villa im Grunewald nach dem Auswärtigen Ministerium begeben wollte, erschossen. Er war sofort tot. Der Täter war mit einem Auto nebenhergefahren und es gelang ihm, nach vollbrachter Tat zu entfliehen.

BORG



FÜR QUALITÄT RAUCHER

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	7,48	am Vortage	7,40
Amer. Dollar:	327	"	328
Englisches Pfund:	1475	"	1455

Wasserstands Nachrichten am 24. Juni 1922.

22. 6. 23. 6.	Kurzbrack	+0,22	+0,23		
Zowichost	+1,15	+1,13	Montauespige	-0,29	-0,28
22. 6. 23. 6.	Pielch	-0,56	-0,55		
Warschau	+0,74	+0,80	Dirschau	-0,44	-0,44
22. 6. 23. 6.	Einlage	+2,22	+2,24		
Plock	+0,36	+0,36	Schjemenhorst	+2,48	+2,50
23. 6. 24. 6.	Logat:				
Thorn	-0,05	-0,05	Schönan D. P.	+6,37	+6,37
Körsen	-0,15	-0,13	Walgensberg D. P.	+4,46	+4,40
Chelm	-0,25	-0,24	Reuhorsterbusch	+2,20	+2,26
Braunsberg	-0,13	-0,12	Unwachs		

Verantwortlich für Politik Ernst Zoops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, Danzig; für Inzerate Bruno Gwert, Ostwa. — Druck von J. Bohl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig.

Direktor: Rudolf Schaper.

Heute, Sonnabend, den 24. Juni, abends 7 Uhr:
Donnerhatten A 1.

Der Trompeter von Säckingen

Oper in 3 Akten nach einem Gespiel.

Musik von Peter E. Schler. In Szene gesetzt von Oberregisseur Julius Brüche. Regisseur: Selvig: Otto Waller. Inspektion: Otto Friedrich. Besetzung wie bekannt. Ende 9^{1/2} Uhr.

Sonntag, abends 7 Uhr. Donnerhatten haben meine Gültigkeit. „Die Ehe im Kreise.“ Operette.

Montag, abends 7 Uhr. Donnerhatten B 1. „Sans Souci.“ Drama in 3 Akten.

Dienstag, abends 7 Uhr. Donnerhatten C 1. Cavalleria rusticana (Stallmännische Besetzung). Melodrama. Sinfonie: Der Bajazzo. Drama in 2 Akten und einem Prolog.

Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Heute, Sonnabend, den 24. Juni,

Anfang 8 Uhr

„Eine Ballnacht“

Operette in 3 Akten.

Morgen, Sonntag, den 25. Juni:
Eine Ballnacht.

Vorverkauf in Warenhaus Gebr. Freymann, Kahlenmarkt, von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse. 6704

„Libelle“

Musik, Gesang, Tanz.

Stadttheater Zoppot.

Sonnabend, den 24. Juni: Geschlossen.

Sonntag, den 25. Juni, abends 7^{1/2} Uhr:

„Am goldenen Tor“

Operette in 3 Akten.

Text und Musik von Kammer Sänger Otto Goritz. Außer Abonnement.

Freie Volksbühne

2. Sonderveranstaltung

am 4. Juli

Im Garten des Friedrich-Wilhelm-Schönhaufes:

Hans Sachs, Schwänke und Gartenkonzert

Schupokapelle. Dirig.: Obermusikmeister Stiebert.

Programm für Mitglieder in den Zahlstellen.

Eintritt 6^{1/2} Uhr - Beginn 7^{1/2} Uhr - Ende 10^{1/2} Uhr.

Leipziger Männerchor

(180 Sänger)

Zwei Gastkonzerte

Kurgarten Zoppot

Mittwoch, 28. Juni, nachmittags 4^{1/2} Uhr.

Mitwirkende: Kurorehester.

Karten zu Mk. 20.-, 10.- u. 7.- bei Klüsslich, Zoppot, Markt, u. Hermann Lau, Danzig, Langgasse

6728 Marienkirche Danzig

Donnerstag, 29. Juni, abends 7 Uhr.

Mitwirkende: Konzertsängerin Lotta Mauer, Sopran, Leipzig, Organist Otto Krieschen, Danzig.

Karten, num. zu Mk. 30.-, 20.-, 10.-, Stehpl. 6.- inkl. Steuer b. Hermann Lau, Langgasse u. a. d. Abendk.

Café Kaiserhof

Dir.: E. Busch, Hell, Geisgasse 43, Telefon 2481

Täglich:

Das allgemein beliebte „Orgon-Trio“ Rappo-Operetten-Duo

Rosel Rolando

Vortragendsteria

Holländer

Charakter-
komiker

Holländer-Duo

Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr
Angenehmer Familienaufenthalt
Besondere Weindiele

Loth's Etablissement

Langgasse, Helligensbrunnweg

Heute Sonnabend

große Johannis-Feier

Sonntag: Großer Ball 6792

Strandhalle u. See- bad Weichselmünde

Jeden Sonntag
nachmittag: Kaffeekonzert
Paul Siedler. 6792

Sehr billig

aus frühen Einkäufen und Abschlüssen

Damenwäsche

Unterhosen mit Stickerol	34.50
Taghemden aus gutem Wäschetuch mit Stickerol	98.50
Taghemden aus feinfädigem Renforcé m. Ballachsel	158.—
Beinkleider guter Wäschestoff mit rotdier Stickerol	148.—
Nachthemden gut, Hemdentuch m. Hohls. u. Stick.	285.—
Reformrock a. vorzgl. Wäschestoff m. Hohls. u. Ballachs.	285.—

Badewäsche

Frotterlappchen	8.50
Frotterhandschuhe	11.50
Frotterhandtuch gutes Kräuselgewebe	88.50
Frotterhandtuch mit bunter Kante	78.50
Kinderlaken 80/100	98.—
Badelaken von 285.— an	
Gummikappen von 68.— an	
Badetrikots und Bademäntel in großer Auswahl	

Tischwäsche

Tischtücher 130/130 groß, mercerisiert Damast	375.—
Tischtücher 130/160 groß, Drell, schwere Qualität	350.—
Tischtücher 130/135 groß, Halbleinen, gebleicht	475.—
Tischtücher 155/200 groß, Halbleinen, gebleicht	745.—
Tischtücher 125/220 groß, Reinleinen, gebleicht	835.—
Servietten in verschiedener Ausführung 85.—, 75.—	

Bettwäsche

Kopfkissenbezüge 60/80, aus gutem Linon	128.—
Bettlaken 150/200, aus starkfädigem Wäschetuch	285.—
Oberbettbezüge 135/200, aus prima Linon	545.—
Bettgarnitur 1 Kopfkissenbezug, 1 gest. Kissen, 1 glattes Kissen, 1a Wäschetuch	875.—

Haushaltwäsche

Staubtücher gelb Molton	4.50
Spültücher	5.—
Wischtücher mit farbiger Kante, gesäumt	18.50
Bohnertücher grün, Fries	24.50
Handtücher Gerstenkorn	44.50
Küchenhandtuchstoff weiß Drell mit roter Kante	68.50

Schürzen

Kinderschürzen aus gutem Waterstoff	34.50
Kinderschürzen neue Verarbeitng	68.50
Wienerschürzen aus Waterstoff, mit versch. Besätzen	68.50
Wienerschürzen kräftiger Schürzenstoff, reichl. groß	82.50
Wienerschürzen aus halbgestr. Waterstoff, extra groß	88.50
Wienerschürzen epize Form, aus gutem Waterstoff	98.50
Wienerschürzen gebil. Kretonne m. verschiedl. Besät.	138.—
Wirtschaftsschürzen aus Waterstoff	69.50
Wirtschaftsschürzen gute Qualität	88.50
Teeschürzen mit Stickerol	78.50

Korsette

Dreilkorsett grau, gute Verarbeitng m. 2 Strumpfhalt.	68.50
Dreilkorsett grau, mod. Form, m. farb. Strumpfhalt.	88.50
Dreilkorsett weiß, vorzügliche Qualität, Miederform	98.—
Dreilkorsett rosa, lila, hellbl., m. rostfr. Einl., Spitzeng.	148.—
Dreilkorsett prima Ausführung mit Spitzengarnitur	185.—
Büstenhalter „Forma“, a. Trikotst., m. Spitze in 5 Gr.	78.—
Büstenhalter „Hautana“, Luxusausföhrng., merceris. mit soliden Achselbändern und Spitze	148.—

Taschentücher

Kindertücher mit farbiger Stickerol	3.75
Kindertücher weiß, mit Zephyrkante	6.50
Kindertücher bunt, kräftige Qualität	9.50
Damentücher weiß, mit Languette	11.50
Damentücher weiß, mit Hohlsaum n. gestickt. Ecke	12.50
Damentücher weiß, m. Kurbelkante u. gestickt. Ecke	12.50
Damentücher weiß, mit Hohlsaum	16.50
Damentücher weiß, Makotuch, m. Languette u. gest. Eck.	22.50
Herrentücher farbig, kräftige Qualität	12.50
Herrentücher weiß m. Hohls. u. gestickt. Namenszug	36.50

Wäsche-Stoffe

Hemdentuch feinfädige Qualität	48.50	Linon 80 cm breit, prima Qualität	58.50
Renforcé elsässische Qualitätsware	58.50	Linon 130 cm breit, starkfädige Ware	98.50
Renforcé prima Qualität	68.50	Linon 160 cm breit, kräftige Ware für Bettlaken	128.—
Hemdentuch starkfädige Ware für Herrenwäsche	68.50	Linon 130 cm breit, vorzögl. Qualität, in gut. Ausrüstung	118.—
Linon kräftige Qualität für Herrenwäsche	68.50	Madapolam 200 cm breit, feinfäd., f. Ueberschlaglaken	162.—
Wäschestoffe mit feinfäd. für Kinder- und Damenwäsche	62.50	Linon 200 cm breit, leinenartig ausgerüstet, für Ueberschlaglaken und Betttücher	168.—

Sonderangebot

Farbig-Vollvoile

prima Schweizer Qualität, 110 cm breit, in 28 verschiedenen Farben

148.—

Kleiderstoffe

Karierte Kleiderstoffe Schotten und Blockkaros, waschbare Körperware	Meter 64.50
Sportfanelle für Blusen und Hemden, reichhaltige Auswahl, 70 cm breit	Meter 69.50
Reinwollene Lodenstoffe für Mantel und Wetterkapes	Meter 142.—
Reinwollener Kostümcheviot marine und schwarz, 130 cm breit	Meter 210.—
Noppenstoffe für Sport- und Reisekostüme, Meter 385.—, 320.—	

FREYMANN